Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg. werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Neununddreißigster Jahrgang.

Postzeitungs-Preisliste Seite 283.
Fernsprecher 224.

Preis pro Quartal 1 Mk., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfgs. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr von 1 M. 18 Pf. an.

Nr. 27. Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. Namslau, Sonnabend den 9. April Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. 1910.

Die Wahlrechtsvorlage und eine drohende Ministerkrisis in Preußen.

Der preußische Minister des Inneren, Herr v. Moltke, soll nach Zeitungsnachrichten die Absicht haben, von seinem Ministerposten zurückzutreten, weil die wiederholt geänderte Wahlrechtsvorlage ein Gesetz zu werden scheine, unter welches der Minister seinen Namen nicht setzen könne. Die politische Ueberzeugung jenes Mannes und noch dazu eines Ministers muß stets im hohen Grade respektiert werden, wenn das politische und parlamentarische Leben nicht schweren Schiffbruch erleiden soll, und aus dem angegebenen Grunde wäre es nur eine natürliche Folge, wenn Herr v. Moltke von seinem hohen Amte zurücktreten würde. Nach dem in Preußen politischen Brauche ist es aber doch einigermaßen verwunderlich, weshalb der Minister von Moltke von seinem Amte zurücktreten will, wenn der König und der preußische Ministerpräsident, sowie auch die Mehrheit des preußischen Landtages die wiederholt geänderte Wahlrechtsvorlage für Preußen nun gutgeheißen und zum Gesetze machen wollen, denn die Mehrheit des preußischen Landtages besteht doch in der Hauptsache aus den Konservativen, also aus den Parteifreunden des Herrn v. Moltke. Die Rücktrittsgedanken des Herrn v. Moltke weisen aber doch auch wieder auf den Parlamentarismus hin, und kann es schon sein, daß die parlamentarischen Verhältnisse im preußischen Abgeordnetenhause sich im Bezug auf die Vollendung der Wahlrechtsvorlage so zugespitzt haben, daß Herr v. Moltke nicht länger Minister des Inneren bleiben zu können glaubt. Die maßgebende Entscheidung im Bezug auf die Besetzung der Ministerposten hat aber in Preußen der König, und man wird daher erst abwarten müssen, welche Entscheidung der Kaiser und König Wilhelm in dieser wichtigen Frage treffen wird. Oder sollte sich der Minister v. Moltke als der geistige Vater der ursprünglichen Wahlrechtsvorlage ansehen, die nun glücklich sechs- oder siebenmal geändert worden ist, betrachten und deshalb seinen Abschied begehren? — Bei dieser wichtigen Gesetzesvorlage ist doch sicher anzunehmen, daß das gesamte preußische Ministerium über die Art des neuen Wahlrechts gründliche Beratungen gepflogen hat, und daß deshalb auch das ganze Ministerium und vor allen Dingen der Ministerpräsident die Verantwortung für die ursprüngliche Wahlrechtsvorlage zu tragen haben. Die Ursache der Rücktrittsgedanken des Herrn v. Moltke bleibt daher bis auf weiteres etwas unklar, wenn man nicht eine Ministermüdigkeit oder einen schlechten Gesundheitszustand bei dem Herrn von Moltke annehmen will. Sicher hat seit langen Jahren keine Gesetzesvorlage in Preußen so viel Aergernisse hervorgerufen wie die Wahlrechtsvorlage, es kam darüber nicht nur zu schweren Differenzen im Parlamente, sondern es entstanden auch draußen im Volke über diese Wahlrechtsreform sogar bedrohliche Demonstrationen und Tumulte. Die letzten Ruhestörungen, von sozialistischer Seite angestiftet, müssen zwar als ungehörig verurteilt werden, aber sie waren doch eine sehr häßliche Erscheinung auf dem Gebiete eines so starken und soliden Staates wie es das Königreich Preußen ist, und es ist daher auch möglich, daß nicht nur die üblen Erfahrungen mit der ursprünglichen Wahlrechtsvorlage, sondern auch die fatalen Erscheinungen hinsichtlich der öffentlichen Demonstrationen gegen diese Vorlage eine so scharfe Kritik in hohen Kreisen hervorgerufen haben, daß der Minister von Moltke seine Stellung dadurch erschüttert fühlt. Das Schicksal der Wahlrechtsvorlage in Preußen muß sich nun aber doch auch bald entscheiden, und man darf gespannt darauf sein, ob unter dies neue preußische Wahlrechtsgesetz noch Herr v. Moltke oder ein neuer Minister des Inneren seinen Namen setzen wird.

Die Frucht der Verhetzung.

Unter der Ueberschrift „20 Jahre unter dem gemeinen Recht" veröffentlicht der „Vorwärts" eine Uebersicht über die angeblich wegen politischer Vergehen über Sozialdemokraten verhängten Strafen seit der im Jahre 1890 erfolgten Aufhebung des Sozialistengesetzes. Das Blatt stellt fest, daß in diesen zwanzig Jahren insgesamt rund 1326½ Jahre Freiheitsstrafen und außerdem fast eine halbe Million Mark Geldstrafen verhängt worden sind. Diese Liste ist aufgestellt nach den jährlich vom Parteivorstande in dem Rechenschaftsberichte veröffentlichten Verurteilungen wegen angeblich politischer Vergehen. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch nicht um politische Vergehen, sondern in den meisten Fällen um die traurigen Folgen sozialdemokratischer Verhetzung, um Ruhestörungen, Landfriedensbruch und Bedrohungen nichtsozialdemokratischer Arbeiter und besonders der Arbeitswilligen bei Streikfällen, zu denen sich die von ihren Führern irregeleiteten Massen haben hinreißen lassen. Es sind also Vergehen und Verbrechen, die kein Staat ungesühnt lassen darf, der etwas auf seine Autorität hält, und die in jedem andern geordneten Staatswesen ebenso streng, ja hier und dort noch strenger bestraft werden, mag es nun ein monarchisches oder republikanisches Staatswesen sein.

Trotzdem das feststeht und verschiedene der diesen Verurteilungen zugrunde liegenden Straftaten ihrerzeit von den Tagesblättern als Beweise sozialdemokratischer Verhetzung der Massen entsprechend getadelt worden sind, bringt es der „Vorwärts" fertig, diese Verurteilungen als Rechtsbeugungen hinzustellen. An sich darf man sich über dieses Verhalten des „Vorwärts" nicht wundern, denn er hat jenen Straftaten gegenüber dieselbe Stellung von Anfang an eingenommen. So hat es der „Vorwärts" als ein gutes Recht der Sozialdemokratie bezeichnet, auf der Straße Kundgebungen zu veranstalten, um dadurch politische Zugeständnisse zu erzwingen. Anderseits haben sozialdemokratische Führer aber auch offen eingestanden, daß diese Straßenkundgebungen den ersten Schritt zum Aufruhr und zur Revolution bedeuten. Dieses wird auch durch die sozialdemokratischen Blätter bestätigt, die ihren Lesern nicht genug von der „schlotternden Angst" zu berichten wissen, die die „Besitzenden" bei diesen gewöhnlich kläglich verlaufenen Kundgebungen empfunden haben sollen.

Der „Vorwärts" hat nun die Dreistigkeit, aus jenen durchaus zu Recht erfolgten Verurteilungen für die Sozialdemokraten das Recht zu Ungesetzlichkeiten herzuleiten, um, wie er sagt, die Klassenjustiz „durch die politische Macht der Arbeitermasse" zu brechen. Er beruft sich dabei auf einen vor zwanzig Jahren geschriebenen Aufsatz des Sozialdemokraten Friedrich Engels, der prahlend behauptete, daß die Sozialdemokratie sich die Aufhebung des Sozialistengesetzes durch den kräftigen Gebrauch der ungesetzlichen Mittel erobert habe. Engels kündigte darin an, daß die Sozialdemokratie vorderhand versuchen müsse, mit den gesetzlichen Kampfesmitteln auszukommen, daß sie aber wieder zu den alten ungesetzlichen Mitteln greifen werde, wenn man durch neue Ausnahmegesetze, durch rechtswidrige Urteile und Reichsgerichtspraxis sie wieder tatsächlich außerhalb des gemeinen Rechts stellen würde.

Die bürgerlichen Parteien werden diesen angedrohten Gewaltmitteln kühlen Herzens entgegensehen. Daß es den Sozialdemokraten nicht am guten Willen zu solchen Gewalttaten fehlt, das beweisen ja eben diese zu Recht erfolgten Strafen für die Auflehnung gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit. Man darf überzeugt sein, daß diese Aufhetzungen und Auflehnungen sofort wieder einen größeren Umfang annehmen würden, sobald die Gerichte in der Beurteilung derartiger Straftaten lauer werden würden. Eine solche mildere Beurteilung ist jedoch nicht zu erwarten, denn die Ueberzeugung von dem revolutionären und staatsfeindlichen Wesen der Sozialdemokratie ist allmählich Gemeingut aller bürgerlichen Kreise geworden, so daß derartige Widersetzlichkeiten stets ihre entsprechende richterliche Sühne finden werden.

Mehr Rassenstolz!

Am Freitag ist es, wie das „Liegn. Tagebl." mitteilt, bei der Abreise einer Neger-Truppe vom Berliner-Passage-Panoptikum auf der Straße zu widerwärtigen Abschiedsszenen gekommen. Etwa anderthalb Tausend Zuschauer, darunter Hunderte junger Mädchen, hatten sich vor dem Tore versammelt, um ihre schwarzen „Freunde" noch einmal zu begrüßen. Trotz des Einschreitens der Polizei gelang es den erhitzten „Mämchen" immer aufs neue, sich den Farbigen zu nähern, um Grüße mit ihnen zu tauschen. Mit Recht bemerkt die „Post" dazu u. a.:

Dieser Exotenkoller, in dem eine unleugbare Entartung des weiblichen Geschlechts aller Kulturländer in peinlicher Weise sich offenbart, ist nichts Neues. Schon als Buffalo Bill Europa mit seinem „Wild West" durchzog, drängten sich nur zu viele weiße Frauen an die Indianer heran, überschütteten sie mit Briefen, Rendezvousanträgen usw. Charakteristisch ist die Anekdote, in der

Der gestohlene Ruhm.

Roman von F. Sutau.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Eva war noch lange, lange wach. Was würde Ulrich sagen, wenn er erfuhr, daß sie mit Felix Bürger verlobt gewesen! Wie würde er es aufnehmen? Immer wieder erwog sie diese bange Frage. Ach, wie hatte sie auch nur so schwach sein und dem Zureden Brunos nachgeben können. Dann dachte sie an seine und der Eltern Briefe, damals, als sie ihnen die aufgelöste Verlobung mitgeteilt. Der Vater hatte ihr ja recht gegeben, hatte Felix Bürgers Handeln auch verurteilt, wie es ja jeder ehrenhaft Denkende auch nicht anders konnte.

Bruno aber hatte ihr die heftigsten Vorwürfe gemacht und gemeint, daß sie der Eltern und Geschwister wegen nicht so schroff hätte handeln dürfen. Und die Mutter, die arme Mutter, sie hätte sich so gesonat in dem nach ihrer Meinung so großen Glück ihrer ältesten Tochter und hatte jetzt nur den einen Gedanken, was die Leute dazu sagen würden. Wie war doch ihre Welt so eng geworden in den ewigen Sorgen.

Am besten hatte Elli sie verstanden, jubelnd hatte sie ihr geschrieben, als sie dann durch sie gehört, daß Ulrich lebe und zurückerwartet würde. „Nun wird vielleicht noch alles gut, nun wirst Du sicher noch glücklich werden auch ohne den schnöden Mammon dieses greulichen Felix Bürger!" lautete der Schluß des Briefes.

Würde wirklich noch alles gut werden? Eva fragte sich wieder und immer wieder in dieser schlaflosen Nacht. Am nächsten Tage, man hatte einen Ausflug nach Wannsee unternommen, da rang es sich los von ihren Lippen, das schwere Geständnis.

Sie gingen am See entlang, vor ihnen her schritten Irma und Fred Lassen; die beiden hatten das erlösende Wort schon gefunden glückselig plauderten sie von der Zukunft, die hell und sorgenlos vor ihnen lag, dank des Testaments des kleinen Willi Bremer. Ulrich sowohl wie Fred Lassen war durch dasselbe ein schönes Vermögen zugefallen.

Der Tag war grau und trübe, kein einziger Sonnenstrahl brach durch die Wolkenschichten; durch die Wälder klang und rauschte das uralte Lied der sterbenden Natur, vom Sterben und Vergehen, vom einstigen Ende aller irdischen Dinge. Letzte welke Blätter fielen, dürres Laub rasselte zu den Füßen der langsam dahinschreitenden Menschen. Eva sprach mit zagender Stimme zu Ulrich von ihrer Verlobung mit Felix Bürger, wie alle ihr zugeredet, auch Irma wäre nicht dagegen gewesen.

Ulrich hörte schweigend, mit festzusammengepreßten Lippen zu, also auch nach ihr, dem geliebten Mädchen, hatte dieser falsche Freund die Hände ausgestreckt, es kraft des Mammons an sich zu ketten gewußt.

War es Liebe, war es Berechnung gewesen? Doch, wozu darüber nachgrübeln, sie hatte zur rechten Zeit die Fesseln gelöst. Ulrich beurteilte die ganze Sache im milden Lichte.

„Armes, armes Kind", sagte er jetzt, „welch furchtbare Zeit muß das gewesen sein."

„Ich verdiente solche Strafe, ich hätte fest bleiben, allem trotzen müssen. Brunos unselige Schulden, die waren es hauptsächlich, die mich beeinflußten. Ach, damals" — sie blickte mit sehnendem Auge über die weite grüne Fläche des Sees, als wollte sie etwas zurückrufen — „war es für immer dahin."

Ulrich verstand sie — „ja damals an jenem Sommertag, da hatte es gesprochen werden müssen, das Wort, das Zauberwort, Sie aber —"

„Ich wehrte ab, ich meinte, ich könnte Ihnen ein Hindernis werden in Ihrer Künstlerlaufbahn, aber es rächt sich bitter, wenn man solche Schicksalsstunden ungenützt verstreichen läßt; dann haben andre Mächte freien Spielraum, greifen mit rauhen Händen hinein in solchen Herzensfrühling und schmieden uns in schwere Fesseln."

„Ja, das hat er besorgt, mein einstiger Freund!" rief Ulrich voll Bitterkeit. „Dem Himmel sei Dank, daß es noch nicht zu spät ist nachzuholen, was wir damals versäumt. Jedem Menschenleben kommt wohl die Stunde, wo das Herz sein Recht verlangt, ich meine, die Stunde ist jetzt für uns gekommen, Eva, meine Braut, heute darf ich es aussprechen, wie ich Dich geliebt habe, immer und immer. Wie Dein Bild mir vor Augen gestanden, als die Kugeln mich umpfiffen, als mein Blut den Boden Afrikas netzte. In den schwülen Fiebernächten, die dann kamen, wo das braune Hexeroweib und der arme kleine Willi Bremer mich pflegten, wo ich nicht glaubte, die Heimat noch einmal wiederzusehen, hätte mir damals ein guter Geist dieses Zukunftsbild vor Augen gezaubert, Du und ich hier am stillen Wannsee, ich wäre wohl eher gesundet."

Er legte den Arm um Eva, diese sah im seligen Glück zu ihm auf. „Verdiene ich es denn noch, solch ein Glück, solch ein übermächtiges, ich, die ich eines Felix Bürgers Braut war?" sagte sie mit zitternder Stimme.

„Nenne ihn nicht, diesen Namen in dieser geweihten Stunde!" rief Ulrich. „Es war die Macht des Geldes, der Du Dich beugen mußtest, Deines Bruders wegen, die der Mammon um so viele, viele legt, er versuchte sie auch um Dich zu schmieden, Deine zarten Hände aber haben sie zur rechten Zeit zu zerreißen vermocht."

„Ja, und als ich das getan, da kam das Glück."

„Das wir nun festhalten wollen für alle Zeit!" rief Ulrich jubelnd.

Ein Sonnenstrahl brach durch die Wolken und umwob mit blassem Schimmer vier selige Menschenkinder, die jetzt der Bahnstation zuschritten, um sich vom Dampfroß wieder hineintragen zu lassen in das brausende Leben der Großstadt.

Einige Wochen darauf fand die Hochzeit der beiden Paare statt; die Eltern und Geschwister Evas waren dazu nach Berlin gekommen, alle noch ganz benommen von dem schnellen Wechsel der Dinge. Als aber Eva ihnen entgegentrat, so strahlend, so schön, da ging ihnen ein Ahnen auf von wahrem Menschenglück. Das war dann doch eine andre Braut, als die, die damals an Felix Bürgers Seite nach Z. gekommen war. Elli vor allen freute sich aufrichtig an der Schwester Glück, auch Bruno fand sich bald zurecht mit dem neuen Schwager, besonders als dieser ihm versprochen hatte, die Geldgeschäfte mit Felix Bürger so bald wie möglich zu ordnen. Felix Bürger! Er ist vom Schauplatz zurückgetreten, wußte er doch ganz genau, was seiner harrte, verborgen bleibt ja nichts in einer Welt, wo die Presse die Macht hat, alles ans Tageslicht zu bringen.

Gleich einem Aar, dem man die Flügel geknickt, saß er finster brütend am fernen Rhein im Hause seiner Väter, nie, nie wieder wird er sich erheben zum stolzen Adlerflug. Die Presse hatte ihn vernichtet. Langsam, etwas verworren erst, war es an die Oeffentlichkeit gedrungen, daß die damals so bejubelte Oper nicht Felix Bürgers Werk gewesen. Einzelne findige Reporter hatten den Weg zu Ulrich gefunden, ihn

ein Kammersänger sich bei seinem Intendanten darüber beklagt, daß ihm „die Weiber absolut keine Ruhe" lassen. Der welterfahrene Menschenkenner antwortete darauf: „Haben Sie nur noch zwei Wochen Geduld, Herr Kammersänger, dann kommt eine Aschantitruppe hierher." In Berlin hat sich infolge der Zudringlichkeit weißer Frauen zu Negern die Direktion eines Cafées gezwungen gesehen, allen Farbigen den Zutritt zum Cafee zu verbieten. Auch die Marokkaner, die von Zeit zu Zeit in Berlin weilen, dann vor allem die schlitzäugigen gelben Söhne des fernen Ostens sind die Gegenstände der Zuneigung weißer Frauen gewesen, die keinen Kultur- und Rassenstolz besitzen.

Das Schlimmste aber ist, daß die Warnungen der nationalen Presse nicht beachtet werden, daß es nicht gelungen ist, diesen Exotenkoller weißer Frauen durch Aufklärung, Belehrung, auch nicht durch Spott oder durch Appel an das Ehrgefühl zu unterdrücken. Vielmehr ist man auf gewisser Seite mit Erfolg bemüht gewesen, das Interesse der deutschen Jugend beider Geschlechter für ihre farbigen Altersgenossen und -genossinnen in den Kolonien zu wecken. Man hat einen sogenannten internationalen Briefwechsel zwischen deutschen und Negerkindern eingerichtet. Deutsche Backfische tauschen mit Negern, die jeder, der sie genau kennt, kaum mit Fußtritten traktiert, zärtliche Briefe mit Anreden wie „Hochgeehrter Herr!" aus. Die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung" hat wiederholt, aber leider ohne wesentlichen Erfolg, darauf hingewiesen, wie ungeheuer schädigend dieser Verkehr für das Ansehen der ganzen weißen Rasse in unseren Kolonien ist.

Der Ausspruch des alten Präsidenten Krüger: „Ein Volk, das nicht auf Reinhaltung seiner Rasse hält, kann nicht kolonisieren!" gilt heute mehr denn je! Deshalb ist es ganz selbstverständlich, daß in der südwestafrikanischen Selbstverwaltungs-Ordnung solchen Weißen, die mit Farbigen verheiratet sind oder mit ihnen zusammenleben, das Wahlrecht aberkannt wird. . . . Unbegreiflich ist es, daß, nachdem die nationale Presse in schärfster Weise gegen die Einstellung von Farbigen in die deutsche Armee protestiert hatte, die seit dem Tode des Paukers Arara verwaist gewesene Paukerstelle abermals durch einen Farbigen besetzt wurde (der auf diese Weise der Vorgesetzte weißer Soldaten wurde!)

Man muß hier in der Ausdrucksweise noch sehr vorsichtig sein, denn ein Redakteur, der einen in der preußischen Armee stehenden Farbigen als „Nigger" bezeichnet hatte, wurde wegen „Beleidigung" verurteilt. Bei der Beurteilung dieses Falles standen viele Weiße auf der Seite des Klägers! Kürzlich ist einem Somali-Kameltreiber Hagenbecks, namens Hirsp-Egge, das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Solche Ehrungen können fortan nur das Ansehen dieser Auszeichnung bei Weißen herabsetzen.

Der Kampf für die Stärkung des Rassegefühls kann nur Erfolg haben, wenn die Behörden ihn unterstützen. Um aber die Bedeutung der ganzen Frage erst recht zu erkennen, wäre durchaus die Entsendung einer besonderen Kommission nach Amerika und Ostasien erforderlich, die dort aus eigener Anschauung sich ein Bild machen müßte von den ungeheuren Gefahren, die das Erwachen des Rassebewußtseins für die köstlichsten Güter jeder Nation mit sich bringen muß. Das Wort Kaiser Wilhelm II.: „Völker Europas, wahret Eure heiligsten Güter" wird leider immer zeitgemäßer.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing am Montag nachmittag im Homburger Residenzschloße den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, welcher unmittelbar vorher auf seiner Rückreise aus Italien in Homburg eingetroffen war. Der Monarch konferierte längere Zeit mit dem Reichskanzler, zweifellos hat sich die Unterredung auf die politischen Ergebnisse der italienischen Reise Herrn v. Bethmann Hollwegs bezogen. Hierauf beschtigte der Kaiser zusammen mit dem Reichskanzler die neue Erlöserkirche, und unternahm dann mit ihm eine Automobilfahrt nach der Saalburg, woran sich ein Spaziergang im dortigen Walde anschloß. Nach der Rückkehr des Kaisers und des Reichskanzlers nach Homburg nahm letzterer an der Abendtafel beim Kaiserpaare teil, abends 11 Uhr reiste er nach Berlin ab.

— Reisepläne des Kaisers. Nach Beendigung seines Aufenthaltes in Homburg v. d. H. begibt sich der Kaiser mit der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria Luise, wie schon früher gemeldet, nach seiner Besitzung in den Reichslanden, dem Schlosse Urville bei Metz, und von dort zu den Festspielen nach Wiesbaden. In der ersten Hälfte des Monats Mai wird der Kaiser nach Berlin zurückgekehrt sein, da er hier am 12. Mai den ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika Theodor Roosevelt empfängt. Während des Sommers ist auch für dieses Jahr ein Aufenthalt auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel in Aussicht genommen. Für den Monat September hat der Kaiser eine Einladung des Erzherzogs Friedrich von Oesterreich zur Jagd angenommen. Der Kaiser wird im Anschluß an den Besuch beim Erzherzog nach Schloß Schönbrunn fahren, um dem Kaiser Franz Josef seine Glückwünsche zum 80. Geburtstage zu überbringen. Die Meldung, die hier und da aufgetaucht ist, daß der Kaiser den Kaiser Franz Josef am Geburtstage selbst, dem 18. August, in Ischl beglückwünschen würde, ist, wie die „Neue Gesellsch. Corr." zuverlässig erfährt, nicht zutreffend. Am 18. August wird auf Schloß Wilhelmshöhe, wie in den Vorjahren, zu Ehren des Geburtstages des österreichischen Kaisers eine Galatafel stattfinden. Ebenso unbegründet ist die von verschiedenen Seiten verbreitete Nachricht, daß der Kaiser an dem — noch unbestimmten — Tage in Wien anwesend sein wolle, an welchem Graf Zeppelin mit einem Luftschiffe dort zu landen plant.

Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen haben nunmehr das eigentliche Ziel ihrer gegenwärtigen Orientreise, Jerusalem, erreicht. Das prinzliche Paar war am Mittwoch früh mit dem Dampfer „Schleswig" aus Alexandrien in Jaffa angekommen und nach einer Besichtigung der schwäbischen Kolonie Sarona am Donnerstag vormittag nach Jerusalem weitergereist, wo die Ankunft der prinzlichen Herrschaften nachmittags 5 Uhr erwartet wurde. Das prinzliche Paar nimmt in der Oelbergstiftung Absteigequartier, in seiner Gegenwart findet dann Sonnabend, den 9. April, die feierliche Einweihung der Himmelfahrtskirche genannter Stiftung statt. Am nächsten Tage wohnen Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich der feierlichen Einweihung der katholischen Marienkirche auf der Dormition bei; am Dienstag, den 12. April, nehmen sie an der Feier des 50jährigen Bestehens des syrischen Waisenhauses in Jerusalem teil. Soweit bekannt, gedenkt das prinzliche Paar bis zum 19. d. M. in Jerusalem zu verweilen, um alsdann die Rückreise nach Deutschland anzutreten.

— Ankunft von Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich in Jerusalem. Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich sind Mittwoch nachmitag 5 Uhr aus Jaffa in Jerusalem eingetroffen. Seit früher Morgenstunde besetzten Tausende die steil ansteigende Fahrstraße, die vom Bahnhof zur Stadt führt, und die Abhänge rechts und links davon und erwarteten geduldig in heißem Sonnenbrande die Ankunft des Prinzen und der Prinzessin. Kurz vor Ankunft des Zuges erichien Freiherr von Mirbach. Bei der Einfahrt des Zuges spielte die Militärkapelle „Heil Dir im Siegerkranz"; die Angehörigen der deutschen Kolonie und die dichtgedrängten Zuschauer brachen in laute Hochrufe aus. Prinz Eitel Friedrich schritt sodann die Front der trefflich aussehenden Ehrenkompagnie ab und begrüßte den Kommandeur. Konsul Schmidt hielt hierauf eine längere Ansprache, in der er die lebhafte Beteiligung der deutschen Bevölkerung an der Entwickelung Palästinas hervorhob. Das die Rede abschließende Hoch auf den Prinzen und die Prinzessin wurde mit Begeisterung aufgenommen. Sodann bestieg das Prinzenpaar mit Gefolge die bereitstehenden Wagen und fuhren auf der Jaffastraße nach dem Oelberg, wo die Johanniter sowie das Kuratorium der Stiftung den Prinzen und die Prinzessin erwarteten und begrüßten. Ueber den Einzug wird weiter berichtet: Der lange Wagenzug wurde durch eine Eskadron Kavallerie eskortiert, die vom Sultan aus Konstantinopel entsendet war. Die Stadt ist überall reich geflaggt. Auf der ganzen Fahrt herrschte überall musterhafte Ordnung, obwohl die Straßen zeitweilig so gedrängt voll waren, daß die Wagen kaum passieren konnten. Gegen 6 Uhr trafen Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich auf dem Oelberg ein, wo sie von den anwesenden Mitgliedern des Kuratoriums und von Johannitern begrüßt wurden. Ein großer Teil der offiziellen protestantischen Persönlichkeiten und Johanniter ist jedoch noch nicht eingetroffen, weil der Dampfer „Amphitrite" infolge schlechten Wetters auf dem adriatischen Meer 24 Stunden Verspätung hat. Der Prinz und die Prinzessin zogen sich alsbald in ihre Gemächer zurück, erschienen jedoch kurze Zeit darauf auf der Veranda, um das herrliche Panorama zu bewundern, über dem soeben die Sonne unterging. Unmittelbar darauf trafen die Tags vorher mit den katholischen Festgästen angekommenen Prinzen Konrad und Arnulf von Bayern ein und statteten den prinzlichen Herrschaften einen Besuch ab. Das neue Hospiz ist vollständig besetzt. Mehr als 10.000 Fremde dürften in Jerusalem anwesend sein. Auch bei der Ankunft in Jaffa war die Ankunft der Bevölkerung außerordentlich herzlich. Die deutschen Kolonisten zeigten überall lebhafte Anhänglichkeit an die alte Heimat.

Cairo, 5. April. Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich sind nach Alexandrien abgereist. Sie fahren heute nachmittag mit dem Dampfer „Schleswig" nach Jaffa.

Prinz Friedrich Karl von Hessen, Schwager des Kaisers, soll wie bestimmt verlautet, seine Verabschiedung als Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 81 in Frankfurt a. M. erbeten haben. Der Prinz weilt zurzeit mit längerem Urlaub an der Riviera.

Eine neue Konferenz der deutschen Finanzminister hat auf Einladung des Reichsschatzsekretärs Wermuth am Donnerstag im Reichsamte zu Berlin stattgefunden. Wie man vernimmt, sind hierbei wichtige finanzpolitische Fragen zur Besprechung gelangt, die mit der Finanzierung des nächsten Reichshaushaltsetats im Zusammenhang stehen. Näheres über Verlauf und Ergebnisse dieser Finanzministerkonferenz liegt indessen noch nicht vor.

Die nationalliberale Partei der Rheinprovinz hielt in Köln einen Vertretertag ab. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete die preußische Wahlreform. Die Versammlung beschloß, die nationalliberale Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses müsse an der Beseitigung der Drittelung in den Urwahlbezirken, sowie an der Aenderung der Wahlkreiseinteilung festhalten, falls eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten nicht möglich sein sollte. Im übrigen trat der Kölner Vertretertag den Beschlüssen des Zentralvorstandes der Partei in der Sitzung vom 13. März bei.

Der Bund der deutschen Industriellen hielt am vergangenen Montag eine Gesamtvorstandssitzung zu Berlin ab, in welcher der seit 1. April d. J. in Kraft getretene neue französische Zolltarif erörtert wurde. Die Versammlung nahm energisch Stellung gegen die schroffen Erhöhungen des neuen französischen Zolltarifs, die namentlich für die deutsche Ausfuhr nach Frankreich sehr drückend sind. Schließlich wurde in einer Resolution die Erwartung ausgesprochen, daß die deutsche Regierung alle im Rahmen der geltenden Tarife und Meistbegünstigungsverträge möglichen zollpolitischen Gegenmaßregeln gegen die rücksichtslose Zollpolitik Frankreichs treffen werde.

Der Kgl. preußische Generalleutnannt v. Oppeln-Bronikowski, Kommandeur der 26. Division, ist, wie der „Staatsanzeiger" in Stuttgart meldet, vom König von Württemberg seiner Stellung enthoben worden. Zum neuen Kommandeur der 26. Division ernannte der König den Generalleutnant Freiherrn von Soden, bislang Kommandeur der 51. Infanterie-Brigade.

Zwei schwere Ballonunglücksfälle haben sich am letzten Sonntag in Deutschland ereignet. Bei Saßnitz auf Rügen stürzte der in Stettin aufgestiegene Ballon „Pommern", welcher schon beim Aufstieg durch Anstoßen an Baulichkeiten erheblich beschädigt worden war, ins Meer. Hierbei sind von den vier Insassen des Ballons drei, der Reichstagsabgeordnete Dr. Delbrück, der Baurat Benduhn und der Kaufmann Hehn, ertrunken, nachdem sie schon bei dem erwähnten Zusammenstoß schwer verletzt worden waren. Der vierte Insasse, der Bankbeamte Semmelhack, konnte, obwohl auch er erheblich verletzt ist, gerettet werden. Ferner verunglückte Professor Abegg-Breslau, welcher mit dem Ballon „Schlesien" eine Fahrt unternommen hatte, durch den in der Nähe von Köslin erfolgten Absturz des Ballons tödlich; die drei anderen Insassen des Ballons, die Gattin und eine Nichte des Professors, sowie Ingenieur Gerstel blieben unbeschädigt, da sie die Gondel schon bei der ersten Landung des Ballons verlassen hatten. Schließlich wurden am Sonntag in Holstein zwei Insassen des Ballons „Braunschweig" bei dessen Landung erheblich verletzt.

Oesterreich—Ungarn.

Die in Wiener politischen Kreisen kursierenden Gerüchte von dem angeblich bevorstehenden Rücktritte des österreichischen Ministerpräsidenten von Bienerth und seiner Ersetzung durch den jetzigen Handelsminister Weißkirchner bestätigen sich nicht.

---

ausgefragt. Er hatte sich ja ziemlich reserviert verhalten, den einstigen Freund zu schonen versucht; sein Geisteskind aber verleugnen, nein, das konnte er denn doch nicht. Felix Bürger ließ sich alle Zeitungen der Hauptstadt kommen, las alle die Artikel über diesen gefährlichen Diebstahl, die ihn mehr oder weniger brandmarkten.

Schließlich kam eine dumpfe Gleichgültigkeit über ihn, aus welcher er erst wieder herausgerissen wurde, als die Kunde von der bevorstehenden Trauung der beiden Brautpaare zu ihm drang.

Er entschloß sich, an Ulrich zu schreiben, um seine Verzeihung zu bitten, glückliche Menschen verzeihen ja leicht. Ein Hochzeitsgeschenk wagte er auch zu senden mit der flehenden Bitte, es anzunehmen, er würde das als ein Zeichen ansehen, daß man ihm verzeihen.

Sie haben das Geschenk angenommen; in ihrem übergroßen Glück vermochten sie es nicht, den Geber durch eine Zurückweisung zu kränken und der edle Ulrich konnte trotz bitterer Erfahrung doch nicht ganz vergessen, daß Felix ihm einst ein lieber Freund gewesen war, und als dieser das Dankschreiben von dem jungen Paare in den Händen hielt, da war es, als glitte durch das Dunkel seines Innern ein heller Strahl. Jener Strahl, der nimmer erlischt auf der Welt, so lange noch gute und glückliche Menschen darauf zu finden sind.

— Ende. —

Jungdeutschland.

Richard Nordhausen.

Aus dem soeben bei Fritz Eckardt in Leipzig erscheinenden Buche „Zwischen vierzehn und achtzehn." Preis gebd. 2 M.

Vor zwei oder drei Jahren ist ein stiller, doch um so aufmerksamerer und tiefer schürfender Beobachter durch Deutschland gezogen. Der Vicomte Melchior de Vogué, dessen schriftstellerisches Werk man auch bei uns mit gutem Grunde schätzt. Herrlich weit habens nach ihm die Sieger von Sedan gebracht. Das einst in Dürftigkeit lebende Volk ist reich geworden und darf sich nicht nur in seinen Oberschichten tausenderlei Luxus gönnen, vor dem die Großväter und nur gar erst die Großmütter erschreckt zurückgefahren wären. Weil sie ihrer rückständigen Sparsamkeit ist solchen Lebensgenuß für eine Sünde und Versuchung Gottes gedalten hätten. Mit dem genügsamen Sinne der Altvorderen sind aber auch, so meint der Franzose, gewisse andere Eigenschaften des deutschen Volkes verschwunden. Eigenschaften, denen er die Erkämpfung des Sedansieges zuschreibt. Jener ehrenfester Ernst der Lebensführung, der eine strenge öffentliche Sittlichkeit erzwang. Der es nicht duldete, daß schamlose Frechheit sich auf den Gassen breit machte; der die Bürger nach ihren altfränkischen Tugenden, nicht nach der Ueppigkeit ihrer Gastmähler und nach ihrer verschwenderischen Hand wertete. Vogué vermißt im modernen Deutschland durchaus diese Strenge von anno dazumal. Dem Bölkchen hier, so behauptet er, ist jeder Tag ein Fest. Geld verdienen und Geld ausgeben sind das A und O seines Strebens. Soweit der hetzende Industrialismus ihm dazu Ruhe läßt, amüsiert es sich — wohlgemerkt, es amüsiert sich, denn wirkliche Vergnügungen kennt man kaum noch. Die Frau, die ehedem im Hause waltete, schuftet in Fabriken und Schreibstuben und richtet mit der Gesundheit des eigenen Körpers die der deutschen Zukunft zugrunde. Während sie sich auf der einen Seite größere Geltung, Männerrechte erkämpfen will, sieht sie andererseits ruhig zu, wie die alteingesessene Hochachtung vor ihr einer frechen Auffassung vom Weibe und seiner Bedeutung Platz macht. Ueber das Weib triumphiert die Dirne. Ist es ein Wunder, daß die unter solchen Eindrücken aufwachsende Jugend rasch verwahrlost? Daß sie körperlich und seelisch den Anforderungen nicht mehr genügt, die vielleicht sehr bald an sie gestellt werden müssen? „Deutschland hat uns besiegt, weil es sittlicher war als wir, weil es Gewichte in die Wagschale werfen konnte, die wir achtlos fortgeworfen hatten. Wo bleibt seine Ueberlegenheit, wenn es unserem Beispiel folgt? Wenn es seine stärksten Machtmittel von 1870 aufgegeben hat und auf der Stufe der Besiegten angelangt ist?" Vogué schöpft starke Hoffnungen aus dieser Wandlung. „Frankreich hat keine Ursache zu verzweifeln. Das Rad dreht sich. Allenthalben hört man sein Knarren; keinem, der Augen im Kopfe hat, entgeht die Bewegung der Tiefe. Eines Tages wird Deutschland völlig von seiner alten Höhe herabgesunken, wird ganz unten angelangt sein. Die Uebermacht des Germanen ist gebrochen, die Waffen sind wieder gleich geworden."

Fremden Mahnern glaubt man mehr als dem heimischen Bußprediger. Im Gedränge unserer Arbeit, mitten unter den schimmernden Beweisen nimmer rastenden technischen Forschrittes, umschmeichelt von den weichen Lockungen eines Reichtums, der uns halb schlaraffisch in den Schoß fällt — wie könnten wir da auf die leisen Anzeichen des Vorfalles achten? Dem Gedanken Raum geben, daß all dieser Glanz vielleicht Gomorrhaglanz, Verwesungsschein ist? Hätten wir noch mit eigenen, erfahrenen Augen das Deutschland der sechziger Jahre gesehen; wären wir noch unparteiisch und unbestechlich genug, scharf zwischen ihm und unserer Zeit zu unterscheiden — möglicherweise bedürften wir dann nicht des bitteren Heiltrankes, den der Vicomte Melchior gemischt hat. So aber müssen wir dem Fremden, der nicht zu unserer Aufrichtung, sondern zur Erdauung seiner Landsleute geschrieben hat, dennoch dankbar sein.

An den Alten ist nichts mehr zu verderben und nichts mehr zu bessern. Wer sich einmal seinen Platz an der Sonne erobert hat, gleichviel mit welchen Mitteln, gleichviel mit wie großer Schädigung der Allgemeininteressen, der wird Reformen an Haupt und Gliedern immer abgeneigt sein. Nur die Unverbrauchten, für die es noch schwärmerisch verehrte Ideale gibt, die noch zu träumen und zu lieben vermögen, sie allein sind imstande, die innerliche Erneuerung heraufzuführen. Immer fiel, wenn die Zeit erfüllt war, der große und rettende Gedanke wie Feuer in ihr Herz, und ihre frische Kraft, ihr reines, selbstloses Wollen erzwang die Gesundung des kranken Volkskörpers.

Dürfen auch wir auf unsere Jugend zählen?

Wir sind aufgeklärt und freiheitliebend, was auf deutsch heißt, daß wir unsere Rute haben und von niemanden belästigt werden wollen, auch von deutlichen Verfallserscheinungen und Gespenstern nicht. Gesehehen lassen, gehen lassen. Der manchesterliche Grundsatz, der ursprünglich auf das wirtschaftliche Gebiet beschränkt, war, beherrscht jetzt auch das völkisch-sittliche. Jedermann mag im Rahmen der bestehenden Strafgesetze tun, was ihm beliebt. Freiheit, die ich meine. Weshalb sollte man der Jugend Hindernisse in den Weg legen? Zumal sie doch genötigt ist, sich mit eigener Hände Arbeit ihr täglich Brot zu verdienen. Ehemals blieb sie unter elterlicher Zucht oder unter der Fuchtel des Lehrherrn, bis sie über die Jahre der natürlichen Unreife hinaus und alt genug war, sich mit festen eigenen Zähnen am Knacken der Lebensnuß zu versuchen. Ein umriedetes Heim hielt sie fest; die Lehrjahre waren keine Herrenjahre. Das ist ganz und gar anders geworden. Autorität gibt es nicht mehr in der Welt; Obrigkeit, Alter, Wissen und Können genießen wenig oder keinen Respekt mehr. Der Hosenmatz schon hört zu Hause erbarmungslose Kritik an allen Staatseinrichtungen üben. Mindestens sein Vater — der alte Herr sagt es selber — ist allen denen, die etwas leisten oder die die Geschäfte des Staates zu führen haben, so turmhoch überlegen, daß man nicht begreift, weshalb ein solcher Mensch nicht längst auf den Thron erhoben worden ist. Seine übermütige Bescheidenheit hat es offenbar verhindert. Wo im Hause nicht der Größenwahn regiert, da herrscht die bewußte Nörgelei. Und wenn schon zufällig einmal ein Einsichtiger in die Lage kommt, Kinder zu erziehen, dann verpfuscht ihm die Nachbarschaft und ihr Nachwuchs das mühevolle Werk. All die Eltern, die unbeklimmert vor ihren Sprößlingen an keinem Nebenmenschen, keinem Starken und Einflußreichen ein gutes Haar lassen, jedes Ding bekritteln und verdächtig machen, all diese Unglücklichen wissen zwar nicht, was sie tun. Sie flechten die Kinder, die weiter und klarer denken als der dünkelhafte Erwachsene glaubt, zur Empörung gegen sich selbst auf. Wenn nichts in der Welt etwas taugt, keine Autorität oder Behörde ein Recht auf Gehorsam hat, was taugen dann die Eltern, wie dürfen sie Ehrerbietung verlangen? Heute lacht der Fünfzehnjährige seinen Erzeugern ins Gesicht, und der Siebzehnjährige bedroht sie. Das furchtbare Bibelwort: „Ein Auge, das den Vater verspottet und verachtet der Mutter zu gehorchen, das werden die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen" — wen in der Großstadt erschrickt es noch? Blanquis famoses Programm: Ni dieu, ni maître! ist ein Steile getreten. Kaum der Schule entlassen, bauen sich Bursche und Mädel ihr Leben selbst. Es gibt nichts, das sie fürchten, gibt nichts und niemanden, zu dem sie aufschauen könnten. Müde der langweiligen Bankrückerei und eines verknöcherten, unpraktischen Unterrichtssystems, das selbst biegsame Kindheit zur Verzweiflung bringen muß, flügen sie sich zähneknirschend noch eben dem verhaßten Zwange der Pflichtfortbildungsschule und entschädigen sich dafür ausgiebig in den kargen Feierabendstunden, die ihnen ge-

Zwei neue Monopole sind in Sicht: Zündhölzchen und Petroleummonopol. Die bereits bestehenden bilden für den Staat reiche Einnahmequellen, das Salzmonopol wirft an 30 Millionen Kronen, das Tabakmonopol über 155 Millionen Kronen jährlich ab. Aus den geplanten neuen Monopolen erwartet man ein jährliche Einnahme von etwa 25 Millionen Kronen für den Staat.

Frankreich.

Der französische Senat beriet am Dienstag die Vorlage wonach das Parlament seine Ermächtigung zum Beginn des Baues von zwei neuen Panzerschiffen noch in diesem Jahre erteilt. Es entwickelte sich eine lebhafte Flottendebatte, in welcher der Marineminister energisch die Notwendigkeit für Frankreich betonte, seine Flotte zu verstärken und anstelle der veralteten Panzerschiffe moderne Schiffe anzuschaffen. Die Vorlage wurde schließlich genehmigt.

In Marseille ist ein allgemeiner Streik der eingeschriebenen Seeleute als Demonstration gegen die Verhaftung desertierter Heizer des Dampfers „Muluja" ins Werk gesetzt worden. Der Streik hat schon empfindliche Störungen im Verkehr der von Marseille ausgehenden Dampfschiffslinien hervorgerufen. Der Streik von Marseille kam in der am Montag fortgesetzten Debatte des Senats über das Flottenbudget zur Sprache, wobei der Unterstaatssekretär des Marineministeriums seine Entschlossenheit betonte, der Disziplin in der Handelsmarine Geltung zu verschaffen.

König Eduard von England beendigt in den nächsten Tagen seinen Kuraufenthalt in dem französischen Seebade Biarritz und wird darauf einen offiziellen Besuch in Paris abstatten. Man erwartet von dem Ereignisse eine bedeutsame Aussprache über die Stellungnahme Englands und Frankreichs zu den Balkanangelegenheiten.

Marseille, 6. April. Trotz der Ermahnungen des Unterstaatssekretärs Chéron verweigerte in vergangener Nacht ein Teil der Mannschaft des Paketbootes „Moisy" in dem Augenblick, als das Schiff nach Tunis gehen sollte, den Dienst. Vier Matrosen wurden verhaftet und in das Gefängnis gebracht. Die „Moisy" wird nicht vor morgen in See gehen können.

Marseille, 6. April. In der hiesigen Geschäftswelt herrscht große Besorgnis, daß der Ausstand der Mannschaften der Handelsmarine längere Zeit dauern und ähnliche schlimme Folgen haben könnte, wie der Ausstand vor einigen Jahren. Bei den Quais liegen bereits große Mengen von Waren angehäuft, darunter viele, die infolge des Regenwetters zu verderben drohen. Im Hauptgebäude der Post liegen sämtliche Räume mit Säcken mit Briefen angefüllt, die nicht befördert werden können. Die Vorgänge auf dem Postdampfer „Moise", die zur Verhaftung von sechs Matrosen führten, waren Veranlassung, auf das Drängen des Unterstaatssekretärs Chéron den Dampfer mit neuangeworbenem Personal abfahren zu lassen. Der Staatssekretär hatte angeordnet, daß alle verfügbaren Polizeibeamten im Hafen bereit gehalten würden. Als in der Nacht die Anker gelichtet wurden, erklärte die Mannschaft, daß sie sich den Ausständigen anschließe. Als Chéron drohte, die Leute sofort verhaften zu lassen, taten sie zunächst, als ob sie gehorchten, dann aber erklärte der Kapitän, die Mannschaft würde keine Arbeit anrühren. Da ein Erlöschen der Kesselfeuer befürchtet wurde und die Passagiere angesichts der Haltung der Mannschaft große Furcht zeigte, wurde der Abgang des Dampfers auf Befehl Chérons verhindert und das Marineministerium telegraphisch um Bereitstellung von Matrosen der Kriegsmarine gebeten.

Algier, 6. April. Auch hier verursachte die Streikbewegung in Marseille große Aufregung. Alle Geschäftsinhaber wandten sich an die Regierung mit der Bitte um energische Maßnahmen zur Bekämpfung des Ausstandes.

Rußland.

In Rußland plant man allen Ernstes ebenfalls den Bau einer Kriegsluftflotte. Das russische Kriegsministerium befaßt sich bereits mit den einschlägigen Fragen; wie der Gehilfe des Kriegsministers in der Montagsitzung der Reichsduma versicherte, sind die betreffenden Vorbereitungen nahezu abgeschlossen. Dann ging die Duma zur Beratung des Marineetats über. In der allgemeinen Debatte begründete der Oktobrist Swiginzeff als Referent der Budgetkommission die von letzterer im Marineetat gemachten Abstriche von insgesamt 16 Millionen Rubel. Der Generalredner der Kadettenpartei erklärte, seine Partei könne den geforderten Krediten für die neuen Panzerschiffe so lange nicht zustimmen, bis nicht das Marineressort einen allgemeinen Gesetzentwurf mit bestimmten Plänen des Etats eingebracht habe. Graf Ubaroff von der Rechten befürwortete die Annahme der Schiffsbaukredite, dasselbe tat der Sprecher der Nationalisten. Der Marineminister bat um unverkürzte Genehmigung der Schiffbauforderungen. Am Dienstag wurde diese Debatte fortgesetzt.

Die russische Reichsduma hat die im Marineetat enthaltene Forderung von elf Millionen Rubel zum Bau neuer Panzerschiffe gestrichen. Für die Forderung stimmten nur die Nationalisten und die Rechte.

Balkanhalbinsel.

Infolge der sich immer wieder einstellenden Zwischenfälle an der türkisch-bulgarischen Grenze erließ das bulgarische Kriegsministerium ein Rundschreiben an die Befehlshaber der Militärposten an der türkischen Grenze, in dem die früheren strengen Weisungen, jedwede Provokation gegenüber den Türken zu vermeiden, erneut eingeschärft werden. Die Aufgabe der Grenzposten, heißt es in dem Erlaß des Kriegsministeriums weiter, sei, den Schmuggel zu verhindern, wobei sich die Grenzposten beider Länder unterstützen müßten. Nur wenn die Soldaten absichtlich die Grenze überschritten, um irgend einen Punkt zu besetzen oder die Grenze abzuändern, sollten sie ohne Waffengebrauch festgenommen werden. Bloß bei offensichtlichem Widerstand sei von der Waffe Gebrauch zu machen und auch dann nur mit größter Mäßigung.

Der türkische Minister der öffentlichen Arbeiten, Haladjan, der wiederholter Angriffe im Parlament ausgesetzt war, hat demissioniert. Rahmy Bey, der Abgeordnete für Salonikti, wird ihn ersetzen. Doch dürfte das Komitee Haladjan nicht fallen lassen und ihm das neu zu bildende Handelsministerium anvertrauen.

In Nordalbanien ist ein neuer Aufstand gegen die Pforte ausgebrochen, dessen Hauptträger der

Fortsetzung in der Beilage.

Lokales.

Am 1. April ist auf Veranlassung der königl. Regierung in Namslau ein öffentlicher Arbeitsnachweis eröffnet worden, der allen Arbeitsuchenden Arbeit verschaffen, aber auch Dienstboten und ländlichem Gesinde Stellungen vermitteln soll. Die Herrschaften in Stadt und Land werden auf diesen Arbeits-Nachweis aufmerksam gemacht u. gebeten, sich im Bedarfsfalle an denselben zu wenden. Die Vermittlungsgebühren für Herrschaften sind sehr niedrig, die Dienstboten selbst brauchen nichts zu bezahlen. Der Nachweis ist in der Herberge zur Heimat, Andreaskirchstraße, untergebracht.

?? Namslau, 8. April. (Vom Kreise.) Dem dem Etat der Kreis-Kommunalkasse für das Rechnungsjahr 1910 vorgedruckten Verwaltungsberichte für 1909 zufolge wurden die Ende 1909 gemäß § 133 der Kreisordnung aus dem Kreisausschuß ausgeschiedenen Mitglieder, die Herren Majoratsbesitzer Graf von Saurma auf Sterzendorf und Bürgermeister Urbanzyk—Reichthal wiedergewählt. Der Kreisausschuß zählt im ganzen 7 Mitglieder. Das Amt eines Kreis-Deputierten bekleiden die Herren Rittergutsbesitzer Landschaftsdirektor Rittmeister a. D. von Spiegel—Dammer und Rittergutsbesitzer Frhr. von Stosch—Lankau. — Herr v. Spiegel wurde am 21. Dezbr. v. Js. vom Kreistage wiedergewählt und die Wahl vom Herrn Oberpräsidenten auf eine sechsjährige Amtsdauer bestätigt. Der Kreistag besteht aus 27 Mitgliedern, von denen 10 auf den Wahlverband der Großgrundbesitzer, 11 auf den Wahlverband der Landgemeinden und 6 auf den Wahlverband der Städte entfallen. Die Geschäftsjournale des Kreisausschusses enthalten 23 195 Eingänge gegen 22529 Nummern im Vorjahre, die Sammelsachen, die etwa 3000 Eingänge umfassen, sind darin nicht enthalten. In 9 Sitzungen wurden 520 Sachen kollegialisch erledigt (gegen 456 im Vorjahr), darunter: 236 Beschlußsachen in Kreiskommunalangelegenheiten und in Angelegenheiten der allgemeinen Landesverwaltung, 2 Verwaltungsstreitsachen und 282 Beschlußsachen in Unfallversicherungsangelegenheiten. Anhängig waren im ganzen 11 Streitsachen, welche folgende Angelegenheiten betrafen: Schulangelegenheiten 2, Wegepolizei 1, Wasserpolizei 2, Feldpolizei 2, Gewerbepolizei 3 und Heranziehung zur Umsatzsteuer 1. — Der Kreistag hielt im vergangenen Jahre 2 Sitzungen ab und beschloß über 25 Vorlagen. — Außer den beiden genannten Behörden sind noch vorhanden verschiedene Kommissionen und ein Verwaltungsrat der Kreissparkasse, wie sieben Herren aus Kreis und Stadt als Vertrauensmänner zur Aufstellung der Schöffenlisten fungieren. In sämtlichen Kreiskommissionen führt in der Regel der Herr Landrat den Vorsitz.

△ (Gausängertag.) Zum Gausängertag, der am Sonntag, den 19. Juni, in hiesiger Stadt abgehalten wird, werden bereits seit Wochen die notwendigen nicht unbedeutenden Vorbereitungen getroffen, mit deren Ausführung der Gauvorstand den hiesigen Männergesangverein betraut hat. In einer vor kurzem stattgefundenen Vorstandssitzung wurde das Festprogramm in großen Zügen besprochen und auch schätzungsweise der Etat festgestellt, der dem Vorstande des Schlesischen Sängerbundes zur Begutachtung und Genehmigung übermittelt worden ist. Das Gesangsprogramm haben die Liedermeister der zum Gau gehörigen Männergesangvereine gemeinschaftlich in Oels entworfen und die Leitung der Massenchöre, von welchen einige mit Orchesterbegleitung, ausgeführt werden sollen, der hiesigen Stadtkapelle, zum Vortrage gelangen werden, Herrn Kantor Lampel übertragen. — Am letzten Mittwoch waren im Saale zur „goldenen Krone" die beiden hiesigen Männergesangvereine zur ersten gemeinschaftlichen Uebung der Massenchöre versammelt. Daran schloß sich unter Leitung des Herrn Rentiers Ratsherrn Vogt eine Sitzung behufs Bildung verschiedener Festkommissionen, die erfolgte, nachdem vorher das Protokoll der obenerwähnten Vorstandssitzung verlesen worden war. In die Kommissionen wurden Mitglieder — aktive und inaktive — der beiden Männergesangvereine gewählt. Soweit die Gewählten anwesend waren, erklärten sie sich fast sämtlich zur Annahme der Wahl bereit. Es wird gehofft, daß alle übrigen ebenfalls sich gern bereit finden werden, in den Kommissionen für das Fest zu wirken und zum Gelingen desselben auch ihrerseits etwas beizutragen. — Die auswärtigen Sangesbrüder, die sämtlich mit den Mittagszügen erwartet werden, werden auf dem Bahnhofe empfangen und demnächst unter klingendem Spiel nach den Hotels begleitet, wo sie gemeinschaftlich das Mittagbrot einnehmen wollen. Gegen 3 Uhr erfolgt auf der Promenade an der Post die Aufstellung zum Festzuge durch die Stadt nach dem Stadtpark, wo die Begrüßung der auswärtigen Festgäste stattfinden wird. — Die erste Kolonnade — gegenüber dem Kaiser-Friedrich-Platze — wird durch einen entsprechenden Vorbau zum Sängerpodium ausgebaut. Unmittelbar vor dasselbe werden reservierte Sitzplätze geschaffen, die für eine mäßige Erhöhung des Eintrittspreises zu haben sein werden. Das Entree stellt sich an diesem Feste eine Kleinigkeit höher als bei den alljährlich stattfindenden Volksfesten, indes bleiben dafür den Besuchern Ausgaben für Nebenveranstaltungen, wie Glückstopf, Schau- und Raschbuden u. dgl. völlig erspart. Die Sängertage verfolgen ideale Zwecke.

= (Pestalozziverein.) Auf der Vertreterversammlung des Schlesischen Pestalozzi-Vereins, die Ostern zu Breslau stattfand, war der hiesige Pestalozzi-Zweigverein durch seinen Kassierer Herrn Lehrer Pätzold vertreten.

= (Schüleraufnahmen.) Mit Beginn des Schuljahres 1910/11 am Dienstag, den 5. d. M., wurden in die evangelische Volksschule 78 schulpflichtig gewordene Kinder — 48 Knaben, 30 Mädchen — und in die katholische Volksschule 49 Kinder — 23 Knaben, 26 Mädchen — aufgenommen.

= (Amtseinführung.) Am Donnerstag, vormittag um 9 Uhr, wurde der Lehrer Herr Rittner aus Ziegelscheune, Kreis Militsch, in Gegenwart des Lehrkörpers in der ersten Knabenklasse der evangel. Schule durch Herrn Rektor Glatzer in sein hiesiges Amt eingeführt. Der Einführende richtete an den neuen Lehrer eine Ansprache, an deren Schluß er ihn unter Hinweis auf den bereits früher geleisteten Amtseid mittels Handschlag verpflichtete.

** Stadtfernsprecheinrichtung. Neu angeschlossen sind: Nr. 230 Herr Dr. Nerlich, Ring und Nr. 232 Herr Major a. D. Landtagsabgeordneter von Willert in Giesdorf.

-§- (Kammermusikabend.) Die Mitglieder des Volksbildungsvereins werden gewiß noch gern an das Trio der Berliner Kammermusik-Vereinigung denken, welches im November 1906 hierselbst ein Konzert gab, das sich allgemeinen Beifalls erfreute. Die Künstler befinden sich in nächster Zeit auf der Reise in unserer Provinz, und es ist mit Freuden zu begrüßen, daß der Vorstand des genannten Vereins die Herren zu einem Trio-Abend für Klavier, Klarinette und Fagott geworben hat. Zur Aufführung gelangen u. a. Trio in F-dur von Beethoven, Adagio und Allegretto von Emil Hartmann, Trio von Mendelssohn. Der Abend wird ganz aparte Genüsse in höchster künstlerischer Vollendung vermitteln, die ganz den Tendenzen eines Volksbildungs-Vereins angepaßt sind, und auch dem gebildeten Musikfreunde gleichzeitig reichen Genuß bieten. — Bei den erheblichen Kosten muß von den Mitgliedern des Volksbildungsvereins ein geringes Eintrittsgeld erhoben werden. Eintrittskarten für Nichtmitglieder werden zu erhöhtem Preise in beschiedener Anzahl ausgegeben werden. Alles Nähere über Zeit und Preise der Plätze wird durch Inserat im „Stadtblatt" bekannt gemacht werden.

---

hören, und Sonntags. Die Destillen und Bierkneipen, die schmierigen Tanzlokale in den Vorstädten — sie wimmeln von Halbfülligen beiderlei Geschlechtes. Den stinkenden Stummel im Munde, hinterm Schnapsglas und bei trüben Bräu, kokettiert der Knabe mit den Lustgreisinnen, die es noch immer an die Stätte verschollener Triumphe zieht, und das unfertige Mädel, das sich schon als Gemeindeschullerin die Brust mit Strümpfen ausgestopft hat, zittert hier bedenklichen Abenteuern entgegen. Im Rauch und schmutzigen Gewühl dieser Schwindsuchtshöhlen suchen die Kinder Erholung von überharter Wochenarbeit! Hier wird ihre Erziehung vollendet, hier hören sie das Evangelium unserer Zeit! Der teuflische Hohn könnte keine ärgere Satire auf unsere Pflichtvergessenheit ersinnen, als die plate Wirklichkeit es ist. Und ohne uns zu rühren, ohne des höllischen Unsinns inne zu werden und Unhaltbarkeit dieser Zustände schmerzhaft zu empfinden, lassen wir das Verderben und die Verderber gewähren.

Wehrlos ist die Jugend ihnen preisgegeben. Draußen im Alltag verlangt man ihr, daß sie ihre „Pflicht tue", will sagen, sich am Schraubstock, im Kontor und in der Nähstube so fleißig abrackre, wie irgend ein interessierter Vorgesetzter, dem sie eine billige Arbeitskraft bedeutet, es verlangt. Um Seele und Herz der Heranwachsenden kümmert sich niemand. Die müssen die Nahrung, danach sie schreien, auf dem Asphalt der Straße, in Schank- und Tanzwirtschaften suchen. Sie wird ihnen zuteil, gewiß — aber was macht sie auch aus ihnen! Und um welche Reichtümer beträgt unser Volk der schlimme Geist, dem die großstädtische Jugend von beute bedingungslos ausgeliefert ist, der allmählich auch auf das flache Land übergreift! Sind wir denn blind und taub? Ahnen gar nicht, welcher Feind unter uns groß wird? Daß wir selbst das Dynamit erzeugen, womit dereinst all d ie Herrlichkeit von heute in die Luft gejagt werden wird? An unserer Trägheit, die das höllische Gut der Nation, die Jugend, jeder Gefahr liebloS und gleichgültig preisgibt, an unserer Einsichtslosigkeit zerschellt vielleicht Deutschlands Größe und Zukunft. Niemals noch, so lange es eine Geschichte gibt, hat ein Land seinen Nachwuchs so verlottern lassen, Unreife so völlig auf sich gestellt wie wir, niemals noch hat ein Geschlecht deutscher Männer seiner heiligen Pflicht so gröblich zuwidergehandelt wie wir. Es zeugt von starken Nerven, daß wir die Verantwortung vor Gott und der Geschichte so leichten Herzens auf uns nehmen.

Wäre unser Volk nicht noch im Kern gesund und gäbe es neben der Schule, die allerdings den an sie gestellten Erziehungsanforderungen nur schwach genügt, nicht das Heer als große, strenge Erziehungsanstalt — wo hielten wir da bereits? Gegen den Militarismus wird mit tausend Waffen gekämpft. Einen unnützen Fresser nennen ihn die Gemästigten, während er den sehr weit Fortgeschrittenen sogar als fürchterlichste Kulturfahr erscheint. Dennoch hätten wir den Kommiß nicht, so müßten wir ihn erfinden. Daß das zwischen gefährliche und begehrliche Gegner eingekeilte deutsche Volk unbedingt einer starken Wehr bedarf und daß jeder dafür ausgegebene Pfennig sich am eisernen Zukunftstage hundertfach lohnen wird, bleibe in diesem Zusammenhange unerwähnt. Wir gebrauchen das Heer in Friedenszeiten fast eben so nötig. Die vom Industrialismus zerrissenen Leiber werden in diesem Stahlbad wieder gesund; Fabrikstaub und Schreibstubendunst fliegen aus den Lungen, und verbogene Glieder recken sich. Für das weibliche Wohl einer Nation, die ihre Vierzehnjährigen sofort unharmherzig zu langer, harter Tagesschicht zwingt, die sich nicht einmal schämt, kindliche Mädchen und schwangere Frauen in Fabrikfäle zu sperren, für das allzu arbeitsmütige Geschlecht ist die durch den Heeresdienst ausgefüllte, zweijährige Pause im Betrieb ein Segen ohnegleichen. Man kann nur wünschen, daß sie recht bald auch auf die Staatskrüppel und auf das weibliche Geschlecht ausgedehnt werde. Wäre es möglich, den schreckliichen Soldatenmißhandlungen ein Ende zu machen, die nur den gewerbsmäßigen Hetzern Wasser auf die Mühle treiben, und wäche der jetzt noch herrschende bureaukratische Geist einem linderen, sagen wir ruhig, menschenfreundlicheren, so verdiente unsere Armee die weiteste und unentbehrlichste Einrichtung der neueren Zeit genannt zu werden. Denn neben den Körpern nützt sie den Seelen. In ihrer rauhen Zucht lernt der junge Mann die gerade heute besonders hohe Tugend des Gehorsams — und man sage, was man wolle: wer nicht gehorchen gelernt hat, wird nie befehlen lernen. Der soldatische Geist verscheucht weichliche Schlappheit; dank dem oft hart angegriffenen und wiitend geschmähten Drill wird die Mannssucht fast zur Charaktereigenschaft. Sofern der Drill verständig, sachlich bleibt und nicht in Pedanterie und sinnlose Quälerei ausartet. Die Dienstjahre machen wenigstens zum Teil wieder gut, was die Jahre zwischen vierzehn und achtzehn verschuldet haben. Freilich, ein Einwurf scheint berechtigt: Ist es nicht gemeingefährlicher Unfug, den ganz Unreifen alle erdenkliche Freiheit zu gönnen, jede Zuchtlosigkeit zu gestatten und sie dann mehrere Jahre später, wenn sie immerhin reifer und zu selbständigem Handeln befähigter sind, hinter die Tore der Kaserne zu bringen? Plötzlich soll der Jüngling, der bisher nur seinen Einfällen und Launen folgte, sich blindlings dem Befehl rauher Vorgesetzter unterwerfen. Seine Individualität, die sich ungebindert entfalten konnte, verstimmt jäh; der eigene Wille ist beim Kommiß so ziemlich das nutzloseste Möbelstück. Daß hier ein verhängnisvoller Fehler im völkischen Erziehungsplan vorliegt, scheint ohne weiteres klar. Die unbeschränkte Freiheit, deren sich der Schulentlassene rühmen darf und mit der er in seinem Unverstand nichts rechtes anzufangen weiß, erschwert gewaltig das Erziehungswerk des Heeres. Wieviel Mühe und Verdruß bereiten nicht die Unbändigen aus der Stadt den Unteroffizieren, und wie bedauerlich oft wird der Aerger dann an ganz unbeteiligten, hilflosen und geduldigen Rekruten aus der Provinz ausgetobt! Man hat nur nötig, den Widerstand zu beseitigen, daß Vierzehnjährigen erlaubt ist, wonach Achtzehn- und Zwanzigjährige vergebens die Hände ausstrecken würden; man hat nur nötig, die Organisation der Jugendlichen als selbstverständlichen Auftakt zur Heeresorganisation zu betrachten, und es gibt keine Schwierigkeiten mehr.

Erbarmen wir uns des jungen Volkes! Gehen wir an dem Elend nicht länger gleichgültig und tatenlos vorüber! Wie schlimm es immer um die Millionen bestellt sein und wie rasch das Verderben um sich greifen möge, zur Hilfe ist es noch lange nicht zu spät. Denn unsere besten Bundesgenossen sind die, denen unsere Arbeit gelten soll. Wenn ihnen nur die Freundeshand geboten, wenn man sie nur vor falschen Freunden und vor der plumpen Verführung beschützen würde — mit tausend Freuden griffen sie zu! Soviel Kraft und Phantasie, frommer Schwärmergeist und Drang zur Höhe lebt in unserer Jugend, daß wir allein nötig haben, die Wege zu weisen und etwaige Ungeberdige auf diesen Wegen zu halten. In den Tagen, wo die Sinne erwachen und mit ihnen die Sinnlichkeit, wo der unreife Körper in die Beschwerden und Gefahren der Reifezeit eintritt, der Geist gährt und der Most sich abjurd geberdet, in diesen Tagen hat der junge Volksgenosse größeres Recht als sonst auf uns und unsere Hilfsbereitschaft. Ein nationales Werk ruft nach Mitarbeitern. Das ernsteste Problem des Jahrhunderts klopft an die Tore. Wir wollen nicht zu denen zählen, die sein Wochen leichtfertig überhören. Soviel an uns liegt, wollen wir, unserer Verantwortung bewußt, dafür sorgen, daß die Umdrehung des Rades nicht nach der Seite erfolge, die Deutschlands Feinden und Neidern das Herz schwellen machen würden.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, Misericordias Domini den 10. April, cr. predigen:
Vormittag 7½ Uhr Pastor Fuhrmann.
Vorm. 9½ Uhr Pastor Fuhrmann.
Nachm. 2 Uhr Pastor Roy.
Kollekte für die Berliner Stadtmission.
Mittwoch, den 13. April nachm. 5 Uhr Bibelstunde im Saale der Herberge zur Heimat Pastor Roy.
Freitag, den 15. April vorm. 9 Uhr Kommunion: Pastor Fuhrmann.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. Am 4. April cr. dem Kesselheizer Friedrich Franke aus Gemeinde Böhmisch e. S. Am 4. April cr. dem Fleischermeister Emil Sroka von hier e. S.

Sterbefälle. Am 7. April cr. die Invalidenrentenempfängerin Maria Weinert von hier, 67 Jahre alt.

Bekanntmachung.

Die Bezirkshebamme Herrmann ist zu einem vom 29. April bis 11. Mai cr. dauernden Wiederholungskursus nach Breslau einberufen.

Mit der Vertretung derselben sind die Bezirkshebammen Schubert und Moczigemba beauftragt. Die Wahl der Hebammen ist den Beteiligten überlassen.

Namslau, den 4. April 1910. **Der Magistrat.** Schulz.

Bauhandwerker-Innung zu Namslau.

Montag, den 11. April d. Js., nachmittags 2 Uhr, findet in **Grimms Hotel** das

Frühjahrsquartal statt.

Tagesordnung:

1. Aufnahme von Lehrlingen. (Hierzu sind die abgeschlossenen Lehrverträge beizubringen.)
2. Freisprechen von Lehrlingen. (Hierzu sind die Lehrzeugnisse beizubringen.)
3. Mitteilungen und Erledigungen etwaiger Anträge.

Anmeldungen zu 1 und 2 sind möglichst bald an den 1. Schriftführer, Maurermeister Kittner zu richten. **Kricke,** Obermeister.

Wohnungsveränderungs-Anzeige.

Seit Mittwoch mittag, den 6. April cr., befindet sich meine Wohnung

Ring Nr. 23 I. Etage

bei Herrn Bäckermeister Titze.

Sprechstunden vorm. von 8—10 Uhr,
nachm. „ 2—4 „
Sonn- u. Feiertags vorm. „ 8—10 „

Telefon Nr. 230.

Dr. Nerlich.

Bitte die Preise im Fenster zu beachten.

Extra billige Verkaufstage

guter, reeller

Schuhwaren

so lange die Vorräte reichen.

Max Fischel Schuhwarenhaus.

Bitte die Preise im Fenster zu beachten.

Voranzeige.

ca. 2 Waggon Preß-, Schleif- und Hohl-Glas, sowie große Posten Porzellan, Steingut-Waren treffen in den nächsten Tagen ein.

An Ausnahme-Tagen,

deren Zeit Sie in dem nächsten Inserat ersehen, bringe ich obige Waren, die ich persönlich eigens für diesen Zweck enorm billig erwarb, zum Verkauf. — Sie werden Gelegenheit finden, frische, moderne Waren zu Preisen zu erwerben, die alles Dagewesene in den Schatten stellen.

S. Schwerin Inh. Felix Hahn.

Sonnabend den 9. u. Sonntag den 10. April.

In meinem Eckschaufenster:

Ausstellung

einer bestellten, eleganten

Wäsche-Brautausstattung

gezeichnet B. S.

Albert Bielschowsky.

Wichtig für Schul- und Turnbehörden!!!

ist der

Jahn-Turnschuh.

Erprobt und empfohlen von den höchsten deutschen Schul- und Turnbehörden, ist dieser in den meisten Schulen eingeführt.

Die frühere Bezeichnung „Victoria-Turnschuh mit dem Jahnkopf" findet nur noch für die am Lager befindlichen Schuhe Anwendung und sind diese von Nachahmungen durch die Schutzmarke „Jahnkopf" zu unterscheiden.

Nach der Form des Fusses gearbeitet.
Erhält den Fuss normal und gesund.
Keine Gummi-, sondern rauhe Chromledersohle.
Der haltbarste Turnschuh.

Kinder 1.90, Mädchen 2.30, Knaben 2.90, Frauen 2.90, Männer 3.50

Grösstes Lager in Jahn-Turnschuhen.

Alleinverkauf für Namslau und Umgegend

Bruno Baudis, Namslau.

Kaufleute, Beamte, Lehrer,

welche sich durch diskrete Vermittelung von Aufträgen für eine

große, leistungsfähige Möbelfabrik

innerhalb ihres Bekanntenkreises einen dauernden Nebenverdienst schaffen wollen, werden sofort gesucht. Schon die Namhaftmachung ernsthafter Reflektanten wird bei Zustandekommen des Geschäftes gut honoriert.

Offerten unter **B. G. 3902** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Oeffentlicher

Arbeits-Nachweis

verbunden mit Stellenvermittlung für alle Arten städtische u. ländliche Dienstboten u. Gesinde in der Herberge zur Heimat. Sprechstunden zunächst vorm. 10—11, nachm. 4—5 Uhr. Für Dienstboten, ländl. Gesinde u. Arbeiter kostenfrei.

Maschiks Etablissement.

Morgen Sonntag **Großes Tanzvergnügen.**

Schwunteks Etablissement.

Morgen Sonntag **Großes Tanzvergnügen.**

Fortsetzung.

Am 7. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Weinert.

Um stille Teilnahme bittend

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied heute früh 12¼ Uhr nach schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schmiedemeister

Daniel Bayer

im Alter von 74 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme ergebenst an

Simmelwitz, den 8. April 1910

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonntag nachm. 2 Uhr.

WARTBURG

FAHRRÄDER

Fabrikat der Fahrzeugfabrik in Eisenach,

sind für jeden Zweck, ob Geschäftsgebrauch, Touristik und Sport, die geeignetsten Qualitätsmaschinen zu soliden Preisen.

Neuester illustrierter Katalog auf Wunsch.

Vertreter: **B. Grahn, Namslau,** Schützenstraße 13.

Weitere Fabrikate der Fahrzeugfabrik. **Handmilchseparatoren „Ajax."** **„Dixi" Automobile für alle Zwecke.**

Kleine Wirtschaft nahe der Stadt sofort zu verkaufen. Off. an **Rieger, Namslau.**

Zu groß. Kirchdorf im Kr. Namslau ist eine **Wirtschaft,** 22 Morg., mit tot. u. leb. Inv. sof. preisw. z. verkauf. durch **Otto Wilh. Thusa.**

Leere Rot- und Weißwein-Flaschen zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

V. MARTIN

Breslau I Ohlauerstrasse 87, **I. Etage,** Ecke Ring-Goldene Krone

Spezialniederlage Schöller'scher Anker-

TEPPICHE

(Grösstes Lager am Platze.)

Gardinen, Stores, Tüll-Bettdecken, Möbelstoffe, Moquettes, Dekorationen in Plüsch, Tuch, Kelim, Madras, Tüll, Künstler-Leinen etc., Tisch- u. Chaisel.-Decken, Cocos, Felle, Läufer Perser-Brücken etc.

Auswahl u. Preise ohne Konkurrenz.

Stets Gelegenheitskäufe in allen Rayons.

Grösste Ersparniss bei Einkauf von Ausstattungen.

Staunen erregt die Wasch- und Bleichkraft der

trockenhart durch System „Reger" D. R. P. 218429.

Das Pfundpaket 40 Pfg.

H. Führ. Carl Grimm. Carl Hellmann.

Filiale v. Berlin

Kaiser-Panorama

Klosterstraße 35 part.

Das bayrische Königsschloss Hohenschwangau und Umgebung.

Herrliche Lage in den Voralpen. Malerische Fernsicht auf Breitenwang und Reutte, Pinzwang und die Thannheimer Berge. Terrassenblick. Neuschwanstein. Panorama von Füssen. Besonders beachtenswert sind die Gemächer mit ihren Pracht- und Wandgemälden, ebenso der Galawagen König Ludwig II.

Geöffnet von 10—10 Uhr abends.

Dutzendkarten 1.80 M.

Imperial-Zucker-Rüben-Samen und div Futter-Rüben-Samen

in bekannter keimfähiger Ware empfiehlt

Heinrich Freyer,

Ring.

Reine Wäsche

mit

Johns „Vollidampf"-Waschmaschine.

Probelieferung durch:

J. Schczuka

Schlosserei

Namslau.

Eine Nasenlänge voraus

sind infolge des außerordentlichen Butter-Charakters, ihres köstlichen Wohlgeschmacks und ihres feinen Aromas die beliebten van den Bergh'schen Margarine-Marken

Clever Stolz u. Vitello

Die bevorzugtesten Butter-Ersatzmittel!

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

W. Kelling

Breslau

Färberei u. chem. Waschanstalt

für Damen- u. Herren-Garderoben, Möbelstoffe, Portièren usw. usw.

Gardinen-Wäscherei und Appretur.

Aufträge vermitteln schnell :: :: :: und spesenfrei :: :: ::

Frl. Geschw. Geithe,

Namslau.

Überzeugen Sie sich, daß die **Deutschland-Fahrräder** die **besten,** daher im Gebrauch die **allerbilligsten** sind!

Verlangen Sie **Preisliste,** die reichhaltigste der Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. **kostenlos** von den

Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok, Einbeck

Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Es gibt viele Malzkaffees, aber nur einen

Kathreiners Malzkaffee.

Dieser hat sich seit 20 Jahren bewährt und wird von den Aerzten empfohlen.

Es gibt keinen

Malzkaffee auf der ganzen Welt, der auch nur annähernd an die allgemeine Beliebtheit und Verbreitung des echten Kathreiners Malzkaffee heranreicht.

---

7 Stück innere und 7 Stück

äußere Fenster

gut erhalten, 96×156 verkauft billig

G. Fuhrig.

Mauersteine

zur baldigen oder späteren Lieferung hat abzugeben

Neudorfer Dampfziegelei

Theodor Brinnitzer,

Bernstadt i. Schl.

Atelier für künstlichen Zahnersatz.
Plomben, Zahnziehen, Nervtöten rc.
Paul Lachmund, Dentist,
Namslau,
Ring- und Andreaskirchstr.-Ecke, im Hause des Herrn Kaufm. Wziontek.

Künstliche Zähne,
Plombieren, Zahnziehen, Nervtöten rc.
Oscar Dalibor, Dentist,
Namslau, Ring 18 I. Etg

Hasswaldt's Kaiser-Otto
bekannt als allerbester Kaffeezusatz
Vorbilligt durch feinstes Aroma, höchste Bekömmlichkeit, vollendete Färbekraft den Bohnenkaffee; verbessert den Geschmack von Malzkaffee!
Ueberall erhältlich!
Allein echt in Paketen mit blau-weiss-rotem Bandumschlag und Schutzmarke „Haus".

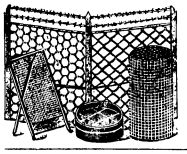
Grundstücke,
Rittergüter, Landwirtschaften, Geschäfte jeder Art werden diskret und schnell ohne Provisionsvorschuß verkauft sowie Hypotheken vermittelt durch das altbekannte
Bureau Centrum, Berlin
Landsbergerstr. 57
(Gesetzlich eingetragene Firma).
Vertreter in den nächsten Tagen anwesend, bitten um Angabe der genauen Adresse. **Der Besuch ist kostenlos.**

Man weise Nachahmungen zurück

Tafel Glas, Mouselin u. Mattglas, Fenstergaze, Fensterkitte, Futterschwingen, Körbe u. hölzerne Rechen,
sowie sämtliche
Colonialwaren
empfiehlt
A. Janaszek.

Waschstellen
nimmt an **Ollek,** Schützenstr. 20.

Sichern Sie sich erstklassige Räder.
Mit Doppelglockenlager und Freilauf Mk. 52.—
vornehm verzierte Luxusräder von Mk. 69 an.
Jedes Rad ein Musterstück, langjährige schriftliche Garantie! Tausende Anerkennungen.
Acetylen-Laternen Mk. 1,90 an, Laufmäntel Mk. 2,15 an, Luftschläuche Mk. 2,05 an, usw. durch den direkten Bezug von der
Multiplex-Fahrrad-Industrie
G. m. b. H.
Berlin 48, Lindenstr. 106.
Reichillustrierte Kataloge kostenfrei.



Drahtzäune, Gitter, Schutzvorrichtungen u. Siebwaren
aller Art
werden prompt und billig ausgeführt von
Paul Rittmeister,
Namslau, Langestr. 9.

Chinesischer Tee
Zinsz
Geröstete Kaffee's
Niederlage: Namslau bei
R. Wechmann.

Einziges Spezial-Geschäft Breslaus
Trauer-Magazin August Benedix
Telephon 4010 • Breslau, Ring 1 • Ecke Nicolaistr.
Trauer-Kleider
Hüte, Schleier, Blusen, Röcke, Paletots
:: sowie alle zur Trauer erforderlichen Gegenstände ::
Auswahlsendungen auf Wunsch ins Haus - Maß-Anfertigung in kürz. Zeit
Preise billig, aber fest!

Gemeindeschreiber und Lehrer
werden zur
Vertretung ein. großen Unternehmens benötigt.
Adresse wolle man unter **B. A. 3415** bei **Rudolf Mosse, Breslau** niederlegen.

300 Tassen Kaffee
ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg.
Kaffee damit bereitet bleibt ein bekömmliches, dauernd wohlschmeckendes, anregendes Getränk von satter Färbung.
Unsere Erzeugnisse in Paketen sind von gleicher Güte.
Dommerich & Co., Anker-Cichorien-Fabrik.

In meinem Arbeitssaal finden noch
Mädchen und Frauen
dauernde, lohnende Beschäftigung.
A. Bandmann.

Strohhüte
werden nach den neuesten Formen umgenäht, gefärbt u. garniert. Federn werden gewaschen u. gefärbt.
R. Warschauers Nachfl.
P. S. Bitte beachten Sie mein Schaufenster.

Junge Leute von 14 bis 35 Jahren sucht ständig die
Breslauer Dienerschule H. Kupka,
Höfchenstr. 89. Stellung sof., Antritt tägl.

Klavierstimmer
Kurt Karrasch—Breslau
stimmt Instrumente gewissenhaft und preiswert. Aufträge nimmt baldigst entgegen
A. Grüger I, Malermeister,
Mühlgasse 1, part.

Die
Damenwelt
liebt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und einen reinen, zarten, feinen Teint. Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul,
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei:
Oscar Tietze, Drogerie.

Erfinder!
Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung. Auskunft kostenlos.
Patent-Ingenieur-Büro
Edel & Schmidt, Abt. Breslau,
Neue Taschenstr. 21.

in ganzen Fässern und ausgewogen.
Ia. Karbolineum, schön braun färbend.
Avenarius Carbolineum, Baumsprißmittel.
Oscar Tietze,
Germania-Drogerie.

Wegen Mangel an Platz ist ein
Küchenschränkel
und ein
dunkler Spiegel nebst Schränkchen
billig zu verkaufen.
L. Boritzka,
Mittelstraße 8, Seitb.

Oeffentl. Arbeitsnachweis Namslau
sucht: mehrere Mägde, Knechte. 1 Pferdejunge sofort, 2 Dienstmädchen in ein Bad vom 1. Mai ab und empfiehlt eine Wirtschafterin für Küche und Haushalt ob Stadt oder Land.

Dominium Saabe
sucht per sofort einen
verheirateten Hofewächter.

Suche Hotel: Haushälter, Laufburschen, led. Kutscher, Dom.: Stellmacher, Knechte, Lohngärtner, Köchin, Hausmädchen, Mägde. Für Dienstboten, ländl. Gesinde und Arbeiter wie bis jetzt kostenfrei. **Thomas Stannek,**
Stellenvermittler, Peter Paulstr. Nr. 6.

Suche zum Antritt 1. Mai 1910
jungen Haushälter.
Dr. Eugen Cohn.

Für mein Colonialwaren-, Getreide-, Futter- und Düngemittelgeschäft suche
1 auch 2 Lehrlinge
per sofort
G. Kruber.

Suche bald oder später
einen Lehrling
Robert Ubrig,
Fleischermeister.

Dom. Reichen
sucht zum 1. Juli cr. einen nüchternen, zuverlässigen **Schäfer.**

Ausgelernte Schneiderinnen
können sich p. sofort melden, ebenso auch
junge Mädchen
zum Lernen bei
Geschw. Geithe.

Eine Wohnung
zu vermieten **Brangasse 6.**

Laden ev. mit Wohnung, a. d. Hauptstraße gel., z. 1. April od. spät. zu verm. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
Breßler, Schützenstr. 20.

Möbl. Zimmer per bald anderweitig zu vermieten.
Miosge.

2. Beilage zu Nr. 27 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Sonnabend den 9. April 1910.

Langestraße 26 ist eine kleine Stube zum 1. Mai zu beziehen. **K. Robotta.**

Zwei Stuben und Küche im 1. Stock per 1. Juli zu vermieten **Krakauerstraße 6.**

2. Etage: 5 Zimmer und Beigelaß, zu vermieten. **Carl Grüger.**

Logis

bald zu vergeben. **Kirchstr. 8.**

Freundliche Wohnung zu vermieten, Juli zu beziehen bei Tischler **Knopp.**

Möbliertes Zimmer zu vermieten **Klosterstraße 8.**

Eine Stube zu vermieten **Braugasse 1.**

Möbliertes Zimmer bald zu vermieten **Klosterstraße 5.**

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten **Klosterstraße 8.**

Eine dreifenstrige Stube zu vermieten im Hinterhaus. **Schützenstraße 3.**

Möbl. Zimmer

bald zu vermieten. **Klosterstr. 14.**

Parterre: 2 Zimmer, Küche, Gelaß, bald oder später zu vermieten. **Meidner,** Klosterstr. 34i

etwa 10000 Streiter zählende Stamm der Hoffis ist. Die türkischen Truppen sind bereits mit den Arnauten in Kampf geraten, wobei Artillerie Verwendung fand. Die Arnauten besetzten die günstigsten Positionen. Von Salonikt, Serres und Monastir sind sechs Bataillone zur Verstärkung nach Oberalbanien abgegangen. Man beabsichtigt, den Belagerungszustand auch über Prischtina zu verhängen.

Ueber den Besuch König Peters von Serbien in Konstantinopel wird von dort gemeldet, daß die Aufnahme des Königs Peter durch den Sultan und auch seitens der Bevölkerung sehr herzlich war. Der König unterzeichnete einen Ukas, der alle in Serbien inhaftierte Muselmannen begnadigt. In Bulgarien, wo bereits die Errichtung eines dritten serbischen Bischofstuhls in Mazedonien verstimmte, soll auch die beabsichtigte Fahrt des Königs Peter nach Salonikt und den Athoskklöstern wenig angenehm berühren.

Türkisch-Asien.

Am bevorstehenden 9. April findet bekanntlich die feierliche Einweihung der neuen Himmelfahrtskirche der Oelberg-Stiftung in Jerusalem in Gegenwart des Prinzen und der Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen statt. Gleichzeitig erfolgt die Uebergabe der Oelbergstiftung für die Zwecke ihrer Bestimmung; in erster Linie ist sie als Mittelpunkt des evangelischen Deutschtums in Palästina und Syrien gedacht. Ungefähr ein Drittel der rund 2500000 Mark betragenden Kosten der Stiftung wird vom Kaiser und der Kaiserin getragen. Schon jetzt findet anläßlich dieser Einwehungsfeier ein großer Zudrang deutscher Reisenden und Pilger in Jerusalem statt.

Abessynien.

Die Nachricht vom angeblichen Ableben des Negus Menelik von Abessinien hat nun in aller Form ihr Dementi erfahren. Der Regent Ras Tassama hat laut einer Meldung aus Addis Abeba die Blätter ermächtigt, die Menelik betreffende Todesnachricht offiziell zu dementieren. Jedenfalls scheint aber Menelik nach wie vor schwer krank zu sein.

Amerika.

Zwischen den südamerikanischen Republiken Peru und Ecuador ist ein Konflikt ausgebrochen. Die Peruanische Regierung verlangt von der Regierung in Ecuador Genugtuung wegen des Pöbelangriffes auf die peruanische Gesandschaft in Quito. Der peruanischen Reserven sollen bereits einberufen worden sein.

Provinzielles.

— Die Unglücksfahrt des Ballons „Schlesien.“ Herr Dr. von dem Borne, Vorsitzender des Fahrtenausschusses des Schlesischen Vereins für Luftschiffahrt, der sich nach Sonntagnacht nach der Unfallstelle begeben hat, und Herr Carl Gerstel, welcher die Fahrt des Ballon „Schlesien“ mitgemacht hat, kehrten heute früh nach Breslau zurück. Sie geben der „Schles. Ztg.“ folgende Schilderung des Unglücksfalles: „Bei dem ersten Landungsversuche südlich des Dorfes Lazich, Kr. Belgard, stieß infolge des heftigen und böigen Bodenwindes der Korb so stark auf, daß die drei Begleiter des Herrn Professor Abegg und das gesamte lose Ballongerät (Verpackungsdecke, leere Ballastsäcke usw.) herausgeschleudert wurden und der seitlich außen angebrachte, ziemlich schwere Instrumentenkorb abriß. Nur der Führer verblieb im Korbe. Der entlastete Ballon schoß, wie das Barogramm ergibt, mit rasender Geschwindigkeit auf etwa 1500 Meter empor. Abegg zog das Ventil, später die Reißleine, um eine Landung vor der nur 10 Kilometer entfernten Ostsee, die der Ballon in wenigen Minuten erreicht hätte, durchzuführen. Bereits in großer Höhe war der Ballon vollständig entleert, sodaß er trotz aller Erleichterungsversuche (Ballastabgabe, Abschneiden aller entbehrlichen Utensilien) unaufhaltsam zu Boden stürzte. Aus allem geht hervor, daß Herr Professor Abegg bis zuletzt seine Geistesgegenwart bewahrt hat. Leider war trotz alledem, infolge des Zusammentreffens einer Reihe unglücklicher Zufälle, die Katastrophe nicht mehr abzuwenden. Die tödliche Kopfverletzung stammt offenbar von einem Aufschlagen auf die Ecke des Ballonkorbes her. Der Tod legte unerbittlich seine Hand auf den bewährten Piloten, während er als tapferer Kapitän bis zum letzten Augenblick sein Fahrzeug zu bergen bemüht war. — Die Bewohner der Orte Lazich, Parnow und Tessin, welche den Verunglückten jegliche Unterstützung angedeihen ließen, und insbesondere die Herren von Münchow, Hauptmann von Kameke und Lehrer Münchow verdienen die vollste Anerkennung und können des steten Dankes der Beteiligten versichert sein.“

Marklissa, 5. April. Ein kostbarer Fund wurde am Mittwoch abend, wie das „L. Tgb.“ berichtet, von zwei Kindern gemacht, die in ihrem elterlichen Garten in Ober-Großhartmannsdorf, als sie, um ihren Hund zu vergraben, ein Loch gruben, wobei sie einen ganz verrosteten Blechkasten zutage förderten. Der Vater der Kinder, der Arbeiter P., öffnete den Kasten und fand darin, mehrfach in Papier eingehüllt, einen zweiten viel kleineren Kasten, kunstvoll aus Ebenholz geschnitzt, auf dessen Deckel sich ein Relief aus Elfenbein befindet. Dieser stellt ein von Bäumen umgebenes Häuschen dar, an dessen Tür eine wundervolle Mädchengestalt lehnt; ihr zu Füßen liegen zwei Hunde. Auf der Innenseite des Deckels klebt ein Zettel, auf dem steht: „Der Jungfrau hold und fein, Dem Forstwart seim minnigen Töchterlein, Gisela zu Lesna, von Udo, auf Dobschütz.“ Lesna heißt Burg, es ist der Name, unter welchem Marklissa zum ersten Male vorkommt, und der weitere, hochinteressante Inhalt des Kastens läßt vermuten, daß jenes Elfenbeinrelief das ehemalige Forsthaus von Marklissa ist. In dem Holzkästchen liegen starke, kartonartige Blätter; das oberste enthält folgende noch vollkommen gut erhaltene Titelschrift: „Der liebtrauten züchtigen Jungfrau Gisela zu Lesna minniglich handelgenst aufgeschrieben und farbenvoll in säuberlichen Bildniffen gemalt, welch artig Lesna zu schauen ist gewesen in den Zeiten anno domini 1402 bis 1623, da Udo auf Döbschütz, der solches gefertigt, dieweilen er minniglich entflammt war, in den Krieg zog, also ein Gedächtnis an sich ihr belastend.“

Wohlau, 5. April. Bei dem jetzigen Kursus in der hiesigen Gendarmerieschule sind zum ersten Male Diensthundführerkurse vorgesehen. Der erste begann gestern und dauert acht Wochen, ein zweiter nimmt am 6. Juni seinen Anfang.

Königshütte, 5. April. Im Alter von 101 Jahren ist hier im Hause Bismarckstraße 32 die aus Lublinitz stammende Witwe Weinert, die noch bis zu ihrem Lebensabende sich großer Munterkeit erfreute, gestorben.

Schönau, 5. April. Der Siebente. Beim Gutsbesitzer Wilhelm Nydorf in Johnsdorf ist der siebente Vaterlandsverteidiger am Sonnabend angekommen. Mutter und Kind befinden sich wohl und munter. Es sind Schritte getan worden, um den Kaiser als Paten zu bitten. Es sind lauter Jungen, kein Mädchen dazwischen.

Goldberg, 5. April. Ein Diebstahl wurde am Sonnabend abend in der Mädchenkammer des Steinbrecherschen Vorwerkes in der Niederau verübt. Zwei Mädchen, die ihren Lohn am Sonnabend erhalten hatten, taten das Geld in den Schrank und legten den Schlüssel oben auf. Bei ihrem Weggehen legten die Mädchen den Kammerschlüssel in eine Ecke. Als sie am anderen Morgen nach ihrem Gelde sahen, war dieses — 42 M. und 13 M. — aus dem Schrank gestohlen. Da der Diebstahl aber bald bemerkt worden war und der Dieb sich nicht ganz sicher fühlen mochte, so hat er einen Teil des Geldes wieder in den Schrank zurückgelegt, denn es fanden sich am Montag in dem Schrank anstatt der 42 M. nur 20 M. vor, anstelle der 13 M. aber 14 M. Der Dieb dürfte in einer mit den örtlichen Verhältnissen genau vertrauten Person zu suchen sein. — Daß man selbst die kleinsten Wunden sachgemäß behandeln muß, lehrt ein Fall, der sich vor einigen Tagen im nahen

Prausnitz ereignete. Die Frau eines dortigen Stellenbesitzers hatte sich einen kleinen Holzsplitter in den Zeigefinger der rechten Hand eingezogen, der aber bald entfernt worden war. In die kleine Wunde muß aber doch Schmutz eingedrungen sein, denn es stellte sich nach kurzer Zeit eine schwere Blutvergiftung ein, die, um eine Lebensgefahr für die Frau abzuwenden, die Amputation des betreffenden Fingers nötig machte.

Bunzlau, 5. April. Ein großes Feuer wütete heute nacht in Liebichau. Auf noch nicht ermittelte Weise brach zur Zeit, als die Bewohner schliefen, in dem Gehöft des Stellenbesitzers Alde Feuer aus und in kürzester Zeit standen Wohnhaus, Scheune und Stallung, gleichzeitig brennend, in Flammen. Leider konnte nicht sämtliches Vieh gerettet werden; es kamen 4 Stück Schwarzvieh und mehrere Stück Geflügel um. Die Gebäude wurden vollständig eingeäschert und mit ihnen verbrannte das gesaamte Mobiliar.

— Der Schneekoppenwirt als Storch. An Herrn Pohl auf der Schneekoppe gelangte kürzlich folgende Karte: „Lieber Herr Pohl wie mir Frau St. sagte schicken sie aus ihrem Teich kleine Kinder. Wenn es möglich ist bitte schicken sie mir ein kleines Schwesterchen. Besten Gruß und Dank E. D. . . . .“ — Pohl fühlte sich natürlich durch dieses rührende Vertrauen sehr geehrt und antwortete, die Teiche seien jetzt zugefroren, sobald sie aber aufgetaut seien, werde er dem Wunsche nachkommen. Einen Monat darauf kam folgende Karte: „Lieber Herr Pohl Ich danke Ihnen für die Uebersendung des Brüderchens. Herzlichen Gruß und Dank E. D. Zu den großen Ferigen komme ich Ihn besuchen.“ — Herr Pohl wird, wie der „B. a. d. R.“ bekannt gibt, sicherlich auch weitere derartige Wünsche nach Möglichkeit gern berücksichtigen.

Vermischtes.

Berlin, 6. April. Ein mit vier Herren besetztes Auto verunglückte heute früh in der Nähe des Bahnhofs Grunewald, indem die Steuerung versagte. Der Wagen rannte gegen einen Baum, sämtliche Insassen wurden in weitem Bogen herausgeschleudert, aber nur leicht verletzt, während das Auto vollständig zertrümmert wurde.

Biesdorf bei Berlin, 5. April. Ein neuer lenkbarer Luftkreuzer ist von den Siemens-Schuckertwerken fertiggestellt worden. Er schwebt gefüllt und aufgetakelt in der großen drehbaren Ballonhalle der Firma bei Biesdorf und ist zum Aufstieg bereit. Er wurde heute nachmittag durch den Inspekteur der Verkehrstruppen, Generalleutnant Frhr. von Lyncker, die Majore Groß und Sperling, sowie durch mehrere Offiziere des Luftschifferbataillons besichtigt. Erläuterungen haben die Konstrukteure des Luftschiffes Hauptmann a. D. Krogh und Oberingenieur Titus. Der Aufstieg des etwa 125 Meter langen unstarren mit drei Gondeln versehenen Luftschiffes wird in einigen Tagen erfolgen. Der Antrieb erfolgt durch drei Motore und sechs Propeller.

— Vor der Scheidung. Auf der stark belebten Straße in Loschwitz bei Dresden erschoß Montag nachmittag 5 Uhr der Kaufmann Fenier aus Kötzschenbroda bei Dresden seine mit ihm in Scheidung lebende Ehefrau und richtete dann die Waffe gegen sich selbst, verwundete sich aber nur schwer. Das im Anfang der 30er Jahre stehende Ehepaar hatte sich, um nochmals einen Versöhnungsversuch zu machen, gerade eine Zusammenkunft gegeben. Dabei gerieten aber die Ehegatten in so schwere Differenzen, daß die Frau das Etablissement sofort verließ. Ihr Ehemann folgte in kurzer Zeit und zwar in großer Aufregung. Seine Frau ging die Dresdener Straße entlang nach dem Weißen Hirsch zu. Als er sie einholte, schoß er sie auf der um diese Zeit stark belebten Straße nieder. Die Kugel hatte sie sofort getötet. Dann warf der Ehemann den Körper seiner Frau in den Straßengraben hinab und gab auf sich selbst einen Schuß ab, der ihn nur schwer am Kopfe verletzte.

— Der erste Zug über die Anden. Aus Buenos Aires wird berichtet: Der erste Zug durch den großen Andentunnel, der das Eisenbahnnetz Argentiniens mit Chile verbindet, hat am 2. April seine Fahrt vollendet. Die neue Bahnlinie wird in den nächsten Tagen dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Der Tunnel liegt etwa 3300 Meter über dem Meeresspiegel; seine Konstruktion hat vom technischen Standpunkt ungleich größere Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, als der Gotthard-Tunnel. Fortan werden die Reisenden in der Bahn den südamerikanischen Kontinent durchqueren können. Bisher mußten die von Buenos Aires kommenden Reisenden bei Las Cuevas die Bahn verlassen und auf Maultieren oder mit zweirädrigen Karren die Anden überqueren, ehe sie in Chile wieder Anschluß an die Bahn erlangten. Im Winter war der Verkehr überhaupt unmöglich. Die neue Bahn verkürzt die Reisezeit von der atlantischen zur pazifischen Küste um eine Woche.

— Schiffsunglück. Nach einem Telegramm aus Falmouth ist der Viermaster „Käte Thomas“ auf der Ausreise von Antwerpen, während er sich im Schlepptau eines belgischen Schleppdampfers befand, von einem unbekannt gebliebenen Dampfer angerannt worden und nach zehn Minuten gesunken. 18 oder 19 Personen sind bei dem Zusammenstoß umgekommen. Ein Mann wurde gerettet.

Konstantinopel, 6. April. Der fünfjährige Sohn eines hiesigen armenischen Bankiers ist gestern in der Schule von einem Mann, angeblich im Auftrage der Mutter abgeholt und seitdem nicht mehr gesehen worden. Vor einigen Tagen versuchte man auf ähnliche Weise den älteren Sohn desselben Bankiers zu entführen. Es handelt sich anscheinend um einen Racheakt des armenischen Geheimkomitees, das von dem Bankier mehrfach vergeblich Geld verlangt hatte.

Petersburg, 6. April. Bei dem verhafteten Ober-Kontroleur der Warschau-Wiener Bahn Bergmann wurde ein ganzes Depot gestohlener Kostbarkeiten beschlagnahmt. Bergmann pflegte bei nächtlichen Revisionen die Abteile der Schnellzüge mit einem Nachschlüssel zu öffnen und wandte vielfach Chloroform an, um die Passagiere, die er beraubte, zu betäuben.

— Vergiftete Bonbons. Aus Trient wird gemeldet: In San Michele verübte ein junger Privatbeamter gegen ein Mädchen, das seine Liebesanträge zurückwies, einen tückischen Mordanschlag. Bei einem Sparziergang bot er dem Mädchen einige Bonbons an, nach deren Genuß es von furchbaren Schmerzen befallen wurde. Es flüchtete in die Nähe der Kirche, wo es mit den Worten: „Laßt mich sterben ich bin vergiftet“, niedersank. Das Mädchen starb in der Wohnung der Eltern. Als Gendarmen in die Wohnung des Attentäters drangen, fanden sie ihn stöhnend im Bette liegen. Er hatte selbst von den vergifteten Bonbons genossen. Er erhielt sofort Gegengift, sodaß er mit dem Leben davonkommen dürfte.

— Verurteilung eines vierfachen Mörders. Bn Luzern (Schweiz) gelangte das vierfache Mordverbrechen, das am 20. Dezember nachts auf dem Gute Hubschuer bei Luzern an der Familie des Viehhändlers Bisang begangen worden ist, zur Aburteilung. Der angeklagte Landwirt Muff erklärte sich des Mordes schuldig, ebenso des Mordversuchs an zehn Personen, indem er alle Ueberlebenden verbrennen wollte, ebenso des Raubes, der Brandstiftung und neun verschiedener Diebstähle. Das Kriminalgericht verurteilte ihn auf Grund des Geständnisses und nach dem Antrage des Staatsanwalts zum Tode durch Enthauptung.

— **Die Kochkiste** ist eine wertvolle Erfindung für alle Hausfrauen, die sich nicht den ganzen Tag der Küche widmen können. Bisher war es ja der Hausfrau die für die übrigen Familienglieder die Mittagskost bereiten mußte, unmöglich, die Vormittagstunden einer anderen Beschäftigung zu widmen. Durch die Kochkiste soll das besser werden. — Die Vorarbeit wird schon am frühen Morgen gemacht. Die Speisen werden in den in die Kochkiste passenden Töpfen vorgekocht, dann in die Kochkiste gebracht, in der sie langsam und ohne Aufsicht fertig kochen, so daß sie nach vier bis sechs, ja sogar nach acht bis zehn Stunden der Kochkiste dampfend entnommen werden. Ein Mißlingen der Speisen ist in der Kochkiste gänzlich ausgeschlossen, wenn die Speisen in richtiger Weise vorbereitet und genügend durchgekocht sind und beim Einsetzen der Speisen sorgfältig verfahren wird. Durch die Anwendung der Kochkiste wird nicht nur viel Zeit, sondern auch viel Mühe und Brennmaterial erspart.

In den besseren Haushaltungsgeschäften sind fertige Kochkisten mit allem Zubehör zu haben. Wer aber Geschick und Verständnis für einfache Bastelarbeiten hat, kann sich eine solche Kochkiste leicht und billig selbst herstellen. Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. gibt aus der Feder eines Praktikers eine durch Bilder unterstützte genaue Anweisung dazu.

L.-K. Stipendien zum Besuch der Hufbeschlagslehrschmieden. In Schlesien fehlt es leider immer noch an einer genügenden Zahl im Hufbeschlagswesen gut ausgebildeter Schmiede, besonders auf dem Lande. Die Ausübung des Hufbeschlagsgewerbes ist von dem Besitz eines Zeugnisses über die Ausbildung in diesem Fach abhängig, welches von staatlichen Prüfungskommissionen oder auch von Innungs-Prüfungskommissionen oder solchen von anerkannten Lehrschmieden ausgestellt wird. Schmiede, welche während ihrer Lehrzeit oder Gesellenzeit nicht Gelegenheit gehabt haben, sich die erforderlichen Kenntnisse anzueignen, sind daher auf den Besuch von Lehrschmieden angewiesen, deren es in Schlesien zurzeit 4, und zwar je eine in Görlitz, Glogau, Breslau, Ratibor gibt. Näheres über dieselben ist von den betreffenden Verwaltungsstellen, nämlich dem Zentralvorstand der preußischen Oberlausitz zu Görlitz, dem Landrat zu Glogau, der Landwirtschaftskammer in Breslau bezw. dem Magistrat zu Ratibor zu erfahren. Um zum Besuch der Lehrschmieden anzuregen, hat die Landwirtschaftskammer in ihrem Etat einen Betrag ausgeworfen, aus welchem an würdige und bedürftige Schmiede Stipendien von je 50 M., wenn auch in beschränkter Anzahl, gewährt werden können.

— **Vertilgung der Feldmäuse.** Der abnorm milde Winter dieses Jahres läßt eine starke Vermehrung der Feldmäuse befürchten. Es sei deshalb dringend empfohlen, den Kampf gegen diese lästigen Nager bei Zeiten aufzunehmen. Die Felder werden daher bereits jetzt auf das Auftreten von Mäusen hin zu beobachten, und die sich vorfindenden Mäuse, auch wenn sie zunächst nur ganz vereinzelt auftreten, mit allen verfügbaren Mitteln zu vernichten sein. Bei sachgemäßer Anwendung haben sich unter anderem die Mäusetyphuskulturen als ein gut wirkendes Mittel bewährt. Diese sind in Röhrchen zu 10 und 50 Kubikzentimeter zum Preise von 0,50 bezw. 2,50 M durch die Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer Breslau I, Matthiasplatz 6, erhältlich. Beim Bezuge von 200 Kubikzentimeter tritt eine Preisermäßigung von 10 Prozent, beim Bezuge von 500 Kubikzm. eine Preisermäßigung von 20 Prozent ein. Jeder Sendung wird eine Gebrauchsanweisung beigefügt.